Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 143. Freitag, den 21. Juni 1912. 19. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Regierung und öffentliche Meinung.

In den finnischen Schären, da wo sich der Selbstherrscher aller Reussen verhältnismäßig am sichersten fühlt, wird binnen kurzem eine Zusammenkunft zwischen ihm und Wilhelm II. stattfinden. Die gutgesinnte Presse fordert das deutsche Volk auf, diese Entrevue, die keine private sein wird, da beide Kaiser von ihren sogenannten leitenden Ministern begleitet sind, mit Freude und Jubel zu begrüßen. Sie soll ein Beweis dafür sein, daß es den hinterlistigen Ränken des perfiden Albion nicht gelungen ist, Rußland zu umgarnen und in einen Gegensatz zu Deutschland hineinzuhetzen. Die bekannte hundertjährige turmhohe Freundschaft zwischen den beiden benachbarten Reichen erfährt eine neue Bekräftigung, und die „nie ermüdende Fürsorge Wilhelms II. für die Wohlfahrt des Reiches“ erscheint wieder einmal in hellster und schönster Beleuchtung.

Das deutsche Volk wird in seiner großen Mehrheit die geforderte Begeisterung schwerlich aufbringen. Es hat nichts dagegen einzuwenden, daß wir mit Rußland im Frieden leben; es hält jeden Krieg, gleichviel gegen welche Front, für einen verhängnisvollen Frevel und es wird stets alle ernsthaften Bemühungen, Reibungsflächen zwischen den Nationen zu beseitigen, nach Kräften unterstützen. Aber mehr kann man von ihm Rußland gegenüber nicht verlangen, denn eine Annäherung der deutschen Regierung an das russische Reich bedeutet nicht eine Annäherung an das russische Volk, sondern eine Verständigung mit dem Zarismus, und dessen Hände triefen von Blut. Wir wollen Frieden mit Rußland, aber keine Freundschaft. Deutsch-russische Freundschaft — das bedeutet, daß die deutsche, insonderheit die preußische Polizei dem verbrecherischen Willkürregiment jenseits der östlichen Grenze verächtliche Schergendienste leistet, und daß russischer Geist noch mehr als es ohnehin schon der Fall ist, in der Verwaltung unseres Landes herrscht.

Auch noch eine andere Besorgnis kann aufsteigen. Allerlei Anzeichen deuten darauf hin, daß es innerhalb der sogenannten Triple-Entente Unstimmigkeiten gibt. Die Petersburger Regierung nimmt zu dem türkisch-italienischen Kriege scheinbar eine andere Stellung ein als die zu Paris und die zu London. Während bei ihr die Tendenz besteht, die Situation auf Kosten der Türkei auszunutzen, sind England und Frankreich bemüht, die Italiener an der Leine zu halten. Die Differenzen gehen bekanntlich so weit, daß vor kurzem der russische Botschafter in Paris auf Abberufung des französischen Botschafters in Petersburg dringen konnte, weil dieser eben bezüglich des türkischen Problems anderer Meinung ist als das russische Ministerium des Auswärtigen. Dann haben sich England und Frankreich in den letzten Wochen über die Gemeinsamkeit ihrer Interessen im Mittelmeer ausgesprochen und man darf annehmen, daß sich diese Verhandlungen zu einem Flottenabkommen verdichtet haben, über das man in Petersburg ebenfalls keine reine Freude empfinden mag.

Kurzum, der russische Partner der Triple-Entente fühlt sich von den beiden anderen etwas vernachlässigt und der Schluß liegt nahe, daß er sich durch eine Annäherung an Deutschland aus seiner peinlichen Isolierung befreien möchte. Gelingt ihm das, so ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß das neue Freundschaftsverhältnis eine Spitze hat, die sich gegen England und Frankreich richtet, daß wir also das bessere Einvernehmen mit dem Zarismus, von allem schlimmen Einfluß auf die innere Politik abgesehen, auch noch mit einer weiteren Verschärfung des Gegensatzes zu den Westmächten erkaufen müßten. Gegen eine solche Wendung aber würde die Volksmeinung in Deutschland sehr viel einzuwenden haben. Diese öffentliche Meinung will mit Ausnahme der Schreier und Maulhelden im alldeutschen Lager alles vermieden sehen, was die Stimmung zwischen Deutschland auf der einen, England und Frankreich auf der anderen Seite verschlechtern könnte, und sie ist weit davon entfernt, in einer Besserung unseres Verhältnisses zu Rußland einen auch nur halbwegs genügenden Ausgleich für einen solchen Verlust zu erblicken.

Nun hat in diesen Tagen der Berliner Vertreter des Pariser Temps seinem Blatte einen Bericht über die in Deutschland herrschende Stimmung gesandt, der ungefähr das Gegenteil besagt. Er stellt die Behauptung auf, die deutsche Regierung sei friedlich, die öffentliche Meinung aber sei kriegerisch, und er zögere nicht, zu sagen, daß es immerhin weniger gefährlich erscheinen würde, wenn es umgekehrt wäre. Die Autorität des Kaisers und seine Loyalität sowie auch die des Herrn v. Bethmann-Hollweg seien die einzigen Dämme für den Frieden, und eine der höchsten Persönlichkeiten des Reichs habe bestätigt, daß der nächste Krieg durch die Presse erklärt werde.

Diese Auffassung der politischen Situation ist mehr denn sonderbar. Es soll nicht geleugnet werden, daß sich in weiteren Kreisen ein gewisser Skeptizismus bezüglich unseres Verhältnisses zu England bemerkbar macht, aber von diesem Zweifel bis zu einer kriegerischen oder kriegslustigen Stimmung ist doch noch ein gewaltiger Schritt. Der Berliner Korrespondent des „Temps“ muß ganz sonderbare Vorstellungen von der öffentlichen Meinung haben. Ja, wenn der Flottenverein und der Wehrverein, wenn die „Post“ und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ die öffentliche Meinung wären, dann hätte er recht, aber sie repräsentieren doch in Wirklichkeit nur einen geringen Bruchteil des deutschen Volkes.

Nun soll weiter zugegeben werden, daß auch außerhalb der Schichten, die von den genannten Organisationen erfaßt werden, die Bereitwilligkeit vorhanden ist, Rüstungen auf Rüstungen zu häufen, sicher aber ist bei den meisten dieser Flotten- und Heeresfreunde nicht der Wunsch maßgebend, nun möglichst bald eine kriegerische Abrechnung mit den Westmächten zu veranstalten. Ihre Motive sind mannigfaltig. Die einen glauben ernsthaft, daß die Verstärkung der Rüstungen eine Garantie für die Erhaltung des Friedens sei, die andern denken an den inneren Feind oder an die Verbesserung der Avancementsverhältnisse, wieder andere fürchten, für nicht genügend national gehalten zu werden, wenn sie nicht mitmachen, und ein ganzer Haufen von Spießbürgern läuft auch aus reiner Gedankenlosigkeit so im Troß mit. Eigentlich kriegslustig sind nur wenige. Aber natürlich ist die Wirkung nach außen eine andere, und wir sehen es an dem Temps-Korrespondenten, zu welchen Schlüssen der Ausländer gelangt.

Wieder erkennt man die große Sünde, die der Liberalismus auf sich lädt, der die Rüstungsfrage auf die leichte Achsel nimmt und frisch darauf los bewilligt, um nur ja nicht seinen Patriotismus in Zweifel gezogen zu sehen. Er trägt die Hauptschuld daran, wenn man jenseits der Grenzen an eine kriegerische öffentliche Meinung in Deutschland glaubt. Und zudem ist es der Fluch auch dieser bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses gebiert. Alle die wirklich kriegerischen Elemente, die Hetzer aus den verschiedensten Lagern lassen sich durch die Haltung der Liberalen ermutigen, nun immer weiter zu treiben. Der Flottenverein hat deutlich genug gesprochen, und daß er mit seinen Forderungen nicht in der Luft schwebte, deutete eine Notiz an, die kurz nach seiner Tagung durch die rechtsstehende Presse ging. Diese Andeutungen werden jetzt erweitert. Die Tägliche Rundschau glaubt die Absicht als sicher hinstellen zu können, im Winter noch erhebliche Geldmittel für den weiteren Ausbau unserer Wehrmacht zu Lande wie zu Wasser zu fordern und die Nachrichten des Deutschen Wehrvereins wissen ähnliches zu melden.

Daß dieses frivole Spiel mit den Interessen des Volkes überhaupt in Erwägung gezogen werden darf, haben wir dem bewilligungsfrohen Liberalismus zu danken, der die öffentliche Meinung hat fälschen helfen. Um so mehr wird es not tun, die Meinung der Millionen und aber Millionen zum Ausdruck zu bringen, die den Frieden wollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zuchthauszeiten 1899 — Gerichtspraxis 1912.

Vom 19. bis 22. Juni 1899 wurde im deutschen Reichstage die Zuchthausvorlage beraten. 1912 sind allein wegen des Bergarbeiterstreiks über fünfundachtzig Jahre Gefängnisstrafen ausgeteilt worden. Im Jahre 1899 brachte die Regierung eine „Denkschrift, betreffend die Ausschreitungen bei den Arbeitskämpfen der letzten Jahre“ heraus, in der sie selbst aus — Abtrittsinschriften wie: „Streikbrecher und Denunziant ist der größte Lump im ganzen Land“ den Ludergeruch der Revolution und des allgemeinen Umsturzes herausroch. Im Jahre 1912 ist die Regierung im Verständnis der gewaltigen Arbeiterbewegung immer noch nicht weiter als bis zur Philosophie der Klosettweisheiten „moderner“ Afterwissenschaft der Arbeiterfeindlichkeit gekommen. Durch den Kadi, durch die gründliche Benutzung bestehender Gesetze soll der Kampf der Hunderttausende, die Auseinandersetzung des Proletariats mit der Gesellschaft zugunsten der derzeit herrschenden Gewalten erledigt werden.

Neben die reaktionäre Gerichtspraxis von 1912 hat sich die Zentrumsmacht als schützender Engel aufgestellt. Gegen die Zuchthauszeiten von 1899 kämpfte mit der Sozialdemokratie das — Zentrum tapfer mit an. Es lohnt sich heute, einmal nachzulesen, was der Sprecher der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages zu der Zuchthausvorlage von 1899 zu sagen hatte. Der Führer, zum mindesten der damalige Wortführer des Zentrums, der Abgeordnete Dr. Lieber sagte damals:

„M. H. Wenn man die Koalitionsfreiheit schützen will, so muß zunächst die Koalitionsfreiheit wirklich da sein (Sehr richtig!) ... Wir sagen weiter: wenn, wie wir meinen, überhaupt klare gesetzliche Bestimmungen gefördert werden müssen, die positiv die Koalitionsfreiheit im Deutschen Reiche als einen bronzenen oder ehernen Felsen aufrichten in unserem gewerblichen Leben, so muß ebenso bestimmt der Kreis der Personen genannt werden, für welche die Koalitionsfreiheit geschaffen wird, und der Kreis der sachlichen Vorgänge, auf welche diese Koalitionsfreiheit sich beziehen soll. Und da fordern wir als unerläßlich, wenn unsere Zustimmung verlangt werden will: auf dem Boden des gemeinen Rechts (lebhafte Zustimmung) gemeine Koalitionsfreiheit für alle Zwecke, zu denen sich deutsche Reichsbürger vereinigen wollen. (Sehr gut! bei den Soz.) Und wir verlangen diese Koalitionsfreiheit außerdem nicht nur für den einzelnen, in bezug auf sein Recht, sich zu koalieren mit den anderen Individuen, sondern wir verlangen sie auch für die Koalitionen untereinander. (Sehr gut!)

..... es kann von einer Regelung der Koalitionsfreiheit, auch nur von der Sicherung und dem Schutze der Koalitionsfreiheit nicht eher die Rede sein, ehe diese von uns längst geforderte und immer wieder geforderte Koalitionsfreiheit in Gestalt positiver und allgemeiner Rechtsordnung Aufnahme in die Reichsgesetzgebung gefunden hat.“ (Lebhafter Beifall!)

So sprach das Zentrum kurz und prägnant im Jahre 1899 aus, was die Sozialdemokratie, und nur die Sozialdemokratie auch im Jahre 1912 angesichts der wütenden Justitia im Ruhrrevier noch zu verlangen für unbedingt notwendig erklären muß.

Die Zuchthausvorlage von 1899 wurde sang- und klanglos verscharrt, die Gerichtspraxis von 1912, die den Bergarbeitern ihr Koalitionsrecht verekeln soll, wird als ruhmloses Wahrzeichen der Verständnislosigkeit der deutschen Regierung die Jahrhunderte überdauern. Ebenso wird aber auch die Sozialdemokratie aus dieser modernsten Ausnahmegesetzgebung mittels normaler Paragraphen die Ernte halten, die notwendig ist, um die deutsche Kulturentwickelung stark und frei genug zu machen, mit Sturmschritten in die Front eines wirklichen Kulturzeitalters einzurücken!

Sind 110 genug?

Die reaktionäre Presse beschäftigt sich während der Hundstage nur noch mit dem „roten Elend“ im Reichstage. Ihr Bethmann-Hollweg sprach von den bedeutungslosen Anhäufungen roter Stimmzettel, ihm würden die 4,5 Millionen sozialdemokratischer Stimmen auch für die Zukunft wenig ausmachen.

Wie steht es mit all dem Geschwätz von der Bedeutungslosigkeit und der politischen Harmlosigkeit der 110 Roten im Reichstage in Wirklichkeit? Betrachten wir einmal die positive Arbeit, die durch die 110 im Reichstage geleistet worden ist. Selbstverständlich war sich jeder von ihnen klar, daß nun die Welt nicht von heute auf morgen umgestürzt werden könnte. Trotzdem kann nur ein reaktionärer Lügner die erfolgreiche Tätigkeit der Sozialdemokraten abstreiten. Auf der rechten Seite des hohen Hauses gibt es für die erste Session des neuen Reichstages nur eine „positive“ Arbeit, die Bewilligung der Rüstungsvorlagen und der dazu nötigen Deckungsgelder. Die Linke und ganz im besonderen die energisch tätige sozialdemokratische Fraktion hat die Wahlprüfungen beschleunigt und Petitionen erledigt, die sonst jahrelang im dunklen Zeitenschoße der lieben Regierung schlummern konnten. Die Säuberung des Reichstages von unrechtmäßigen Mandatsbesitzern ist im besonderen auf das eifrige Drängen der 110 so rasch in Angriff genommen worden. Die Änderung der Geschäftsordnung, so wenig sie das ist, was sie hätte sein können — was sie geworden ist, ist sie durch die sozialdemokratischen Volksvertreter geworden! Die Strafgesetznovelle ist unter der tätigsten und energischsten Hilfe der Sozialdemokraten zustande gekommen.

Die acht Pfennig, welche die Soldaten vom 1. Oktober ab täglich mehr bekommen, sind in erster Linie dem unablässigen Drängen der roten Fraktion zu verdanken, die sich diesmal mit ihrem ganzen Schwergewicht der 110 Mandate und der hinter ihr stehenden Millionen Männer des deutschen Volkes dafür ins Zeug legte. Den Soldaten, denen die Pflicht gebietet, gehorsam zu sein, und die eigene offizielle Meinung mit dem Zivilistenrock am Kaserneneingang abzugeben, sie werden, wenn sie wieder aus den militärischen Zwangs-

jacken heraus sind, immer noch an die acht Pfennig denken, die sie nur durch sozialdemokratische „Reichsfeinde" erhalten haben.

Die preußische Polenpolitik, und damit auch das Junkerparlament erhielten unter tätigster Mithilfe der Sozialdemokratie durch die Streichung der Ostmarkenzulagen eine kräftige und gesunde Antwort. Den an der Sache völlig unschuldigen Beamten wird der materielle Nachteil dadurch ausgeglichen, daß sie noch bis 1913 im Bezuge ihrer Zulagen bleiben.

Reichswohnungsreform, Einführung gleichmäßiger Wahlurnen, Fleischeinfuhrerleichterung, alle diese Fragen sind durch Resolutionen bedeutsamer Art unter tätigster und energischster Mithilfe der roten 110 neu beackert werden. Sicher müssen wir uns gerade vor der Überschätzung solcher Reichstagsbeschlüsse hüten, aber trotzdem, im ganzen genommen, es ist ein anderer Zug in das Reichshaus am Tiergarten eingezogen, seitdem die Sozialdemokraten 110 Vertreter hineingebracht haben. Gegen die 110 stehen aber immer noch 287! Einhundertzehn sind noch lange nicht genug!!! Es müssen noch viel mehr Rote in den Reichstag!

Herr v. Gerlach

hat nach der „Oberhessischen Zeitung" den Verlag der „Hessischen Landeszeitung" abgetreten und auf eine weitere Kandidatur im Wahlkreise Marburg-Ziegenhain verzichtet. — Dieser Schritt ist auf die Differenzen mit den eigenen Parteigenossen in der Demokratischen Vereinigung zurückzuführen.

Ueber die Landtagswahlen in Gotha

wird uns noch geschrieben:

Was der 4. Juni, der Tag der Wahlmännerwahlen verhieß, haben die Abgeordnetenwahlen am 18. Juni erfüllt. Die Sozialdemokratie Gothas kehrt um 2 Mandate verstärkt in den Landtag zurück, zur größten Betrübnis der Regierung. Es gelang den Gegnern auch nicht in einem einzigen der von uns bisher vertretenen Kreise, unsere Stellung zu erschüttern, trotz eifrigster Arbeit. Selbst in dem bisher vom Genossen Bock-Gotha vertretenen, stark mit wohlhabender ländlicher Bevölkerung durchsetzten Wahlkreis Gotha-Land, den wir bei der letzten Wahl nur durch den Tod eines agrarischen Wahlmannes mit 21 gegen 20 Stimmen erobert hatten, ist diesmal Genosse Geithner mit 26 gegen 16 Stimmen gewählt worden. Überall haben wir nicht nur eine starke Stimmenzunahme gehabt, es wurden unsere Vertreter auch mit viel stärkeren Wahlmännermajoritäten gewählt. So erhielten wir beispielsweise im 9. Wahlkreise von 43 Wahlmännern diesmal 42, während im Jahre 1908 von uns nur 22 gegen 21 Wahlmännern durchzubringen waren. Nur in einem rein agrarischen Kreise gelang es nicht, unsere Wahlmänner zum Siege zu führen. Aber auch hier haben wir große Fortschritte gemacht.

In Gotha-Ost konnten sich die Liberalen nur mit Hilfe einer ganz raffinierten Wahlkreisgeometrie des Gothaer Magistrats halten. 260 sichere Arbeiterstimmen dieses Bezirks hatte man unserm sichersten Bezirk Gotha-Nord einverleibt. Im Austausch bekam Gotha-Ost 100 unsichere Arbeiterstimmen, denn die meisten dieser Arbeiter waren Hirsch-Dunckersche und Gelbe, die in der Waggonfabrik beschäftigt sind, einem Betriebe, der keine organisierten Arbeiter duldet. Trotzdem waren wir bis auf 13 Stimmen den liberalen Gegnern auf den Leib gerückt. Aber auch dieser letzte verzweifelte Rettungsversuch dürfte die Herren in vier Jahren nicht mehr vor der Niederlage bewahren.

Die Liberalen haben in diesem Wahlkampfe eine vernichtende Niederlage erlitten. Von ihren sieben Mandaten haben sie drei verloren, zwei weitere wurden nur mit Mühe gehalten, Gotha-Ost und der 14. Kreis, den die Liberalen insofern den Agrariern verdanken, als diese in vielen Orten keine Wahlmänner aufstellten, obgleich ihre Liste sicher gesiegt hätte. Nur die Rücksicht auf den weit rechts stehenden altliberalen Kandidaten, Landrat Leuthäuser, veranlaßte sie zu diesem Schritte.

Dabei wird kein Mensch behaupten können, daß die Niederlage der Liberalen unverschuldet wäre. Die sogenannten Freisinnigen arbeiten Hand in Hand mit den stockreaktionären Altliberalen, deren Organ zu den vom Reichsverband subventionierten Zeitungen gehört. Es gab keinen wütenderen und gehässigeren Gegner, wie den Thüringer „freisinnigen" Parteisekretär, dessen Waffen ausschließlich dem Reichsverbandsarsenal entnommen waren.

Unter dem Eindruck der Niederlage vom 12. Januar herrschte eine geradezu unglaubliche Wahlmüdigkeit im ganzen bürgerlichen Lager. Daß die Agrarier trotzdem ihre Mandate um eins zu erhöhen vermochten, entsprang mehr dem Zufall und dem indirekten Wahlsystem mit seiner veralteten Wahlkreiseinteilung. Es dürfte ihnen bei der nächsten Wahl sehr schwer fallen, ihre bisher vertretenen Kreise zu behaupten.

Die gewählten Genossen sind: Wilhelm Bock, Karl Fischer, Otto Geithner, Sim. Köllner, Emil Piegsa, Adolf Schauder, Fritz Wiegleb, Heinrich Wolf und Hugo Zentgraf.

Wahlbetrug?

Es ist gemeldet worden, daß bei den Gothaer Landtagswahlen die Sozialdemokraten in einem Kreise zwar eine Wahlmännermehrheit hatten, bei der Abgeordnetenwahl aber im Losentscheid den Kreis an einen Nationalliberalen verloren. Unser Koburger Parteiblatt weiß nun über den Wahlvorgang aufsehenerregende Dinge zu berichten. Die Sozialdemokraten hatten in dem fraglichen Wahlbezirk 12 von 23 Wahlmännerstimmen. Zwischen Wahlmännerwahl und Abgeordnetenwahl bemühten sich die nationalliberalen Wahlmacher, die sozialdemokratischen Wahlmänner zum Umfall zu bringen. Der durch das Los zum Abgeordneten gewordene nationalliberale Mühlenbesitzer Gölkel ging persönlich in Oeslau zu dem sozialdemokratischen Wahlmann Sommer, spendierte ihm Bier und Essen, und versuchte, ihn mit aller Gewalt zum Umfall zu bewegen. Einem anderen sozialdemokratischen Wahlmann wurden 10 Mark für den Umfall geboten. Bei der Abgeordnetenwahl fielen dann auch auf den sozialdemokratischen Kandidaten Körschner statt 12 nur 9 Stimmen. Im zweiten Wahlgang erhielten Körschner dann 11, ein Zettel wurde unbeschrieben abgegeben. Dadurch war Stimmengleichheit entstanden und nun mußte das Los entscheiden. Über die Art, wie das Los gezogen wurde, erzählt unser Koburger Parteiblatt folgendes:

„Der Vorsitzende steckte die beiden geschriebenen Stimmzettel eigenhändig jeden in ein Wahlkuvert; das erste, mit dem Namen Gölkel, legte er unten in die Wahlurne, eine etwa 7 bis 8 Zentimeter hohe Geldkassette; das zweite, mit dem Körschnerschen Zettel legte er ebenfalls eigenhändig auf das erste Kuvert, schloß die Kasette und schüttelte; auch noch einer der Beisitzer schüttelte, aber die Kuverts mußten liegen bleiben, wie sie in die Kassette gelegt waren, denn es ist vollständig ausgeschlossen, daß die Kuverts sich in der Kasette drehen oder mischen konnten. Trotzdem von unserer Seite gegen diese Art Mischung protestiert wurde, öffnete der Wahlleiter die Kassette, zog den unteren Stimmzettel heraus, und der Mühlenbesitzer Gölkel aus Oberwohlsbach war gewählt! — Und einen solchen Wahlakt nennt man im liberalen Coburg die Stimme des Volkes."

Gegen die auf diese Weise zustande gekommene Wahl wird Protest eingelegt. Es sollen auch noch andere große Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Hoffentlich bringt die Behandlung des Wahlprotestes Licht in diese schier unglaublichen liberalen Wahlmogeleien.

Postscheckgesetzentwurf.

Der Bundesrat beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Entwurf für ein Postscheckgesetz. Eine Korrespondenz meldet, man könne annehmen, daß die Vorlage noch vor den Sommerferien des Bundesrats verabschiedet wird. Das Postscheckgesetz würde dann eine der ersten Vorlagen sein, die dem Reichstage bei der Wiederaufnahme seiner Arbeiten im Herbst zugehen. Der Entwurf sieht die Einheitsgebühr von 10 Pfg. vor, die nicht von dem Kontoinhaber, sondern von dem Einlieferer getragen wird. Bei der Auszahlung soll in Zukunft eine Grundgebühr von 5 Pfg. erhoben werden und ferner eine Steigerungsgebühr von 5 Pfg. für je 500 Mk.

Zum Streit im nationalliberalen Lager.

Die Leitung der nationalliberalen Partei in Württemberg erläßt an die Partei einen Aufruf, in dem die Gründung des Altnationalliberalen Reichsverbands bedauert wird. Die Parteiangehörigen werden auf die Gefahren dieser Sonderorganisation aufmerksam gemacht und gebeten, dafür zu sorgen, daß innerhalb Württembergs die Einheitlichkeit der Partei erhalten bleibt.

Gottesfrieden über den Zentrumschriften.

Nach einer Mitteilung der „Kölnischen Volkszeitung" vom Donnerstag abend hat die Leitung der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands am Mittwoch folgende Zuschrift erhalten:

„Die in Hildesheim gelegentlich der Generalversammlung des Bonifaziusvereins anwesenden Bischöfe haben die Gewerkschaftsangelegenheit in ernste und wohlwollende Beratung genommen. Auf Grund dessen werden die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands die öffentliche Auseinandersetzung über die Streitfrage vorläufig einstellen.

München-Gladbach, den 20. Juni 1912.

Dr. Otto Müller."

Die gesamte west- und mitteldeutsche Zentrumspresse bläst zum Rückzug, d. h. sie erklärt, vorläufig die Waffen ruhen zu lassen. Es wird Waffenstillstand eintreten, währenddessen man die Erklärungen des Papstes zum Gewerkschaftsstreit erwartet.

Amerika.

Der Kampf zwischen Roosevelt und Taft. Roosevelt berief seine Anhänger zu sich und erklärte, daß er eine neue fortschrittliche Partei gründen werde, die ihn dann ja nominieren könne. Er will keine Rumpfkonvention bilden. Weitere Meldungen besagen: Senator Dixon, der für Roosevelt den Wahlfeldzug leitet, hat nach Rücksprache mit Roosevelt bekanntgegeben, daß die Anhänger Roosevelts den Nationalkonvent nicht als gesetzmäßig anerkennen werden, wenn nicht die angefochtenen 78 Mandate durch Anhänger Roosevelts ersetzt werden. Die Nachricht, daß Roosevelt seine Delegierten von der Verpflichtung, für ihn zu stimmen, entbunden habe, ist durch eine mißverständliche Auffassung der Erklärung Roosevelts durch einen seiner persönlichen Freunde hervorgerufen worden.

Nach Mitteilungen von informierter Seite beschlossen die Regulären, Taft aufzugeben und den Gouverneur Hadley, den Führer der Roosevelt-Partei im Parteitag, als Kandidaten aufzustellen. Hadley konferierte bereits mit den Führern der Taft-Partei. Auf die direkte Anfrage der Anhänger Roosevelts, ob er eine Kandidatur von einem Konvent annehmen würde, dessen Mitglieder teilweise durch Betrug gewählt worden seien, verweigerte er die Antwort. Während die Kommission ihren Bericht fertigstellt, werden hinter den Kulissen die Versuche, ein Kompromiß zustande zu bringen, fortgesetzt. In Chikago wächst die Überzeugung, daß weder Roosevelt noch Taft zum Kandidaten gewählt werden können. Die Delegaten suchen deshalb die Führer beider Parteien zu bewegen, die Partei durch Aufstellung eines neuen Kandidaten zu retten. Roosevelt hat seinen Anhängern erklärt, er wolle nicht länger auf die Gerechtigkeit des Parteitages vertrauen, sondern einen Rumpfparteitag organisieren. Danach würde die Aufstellung einer unabhängigen Kandidatur Roosevelts wahrscheinlich werden. Eine besondere Halle ist bereits für den Fall des Austritts der Roosevelt-Anhänger aus dem Parteikonvent gemietet. Die Verhandlungen des Parteikonvents sind zunächst debattelos auf 4 Uhr nachmittags vertagt worden, um dem Spezialausschuß Zeit zu lassen, seinen Bericht fertig zu stellen, was sich bis in die späten Abendstunden hinziehen dürfte. Inzwischen vermehren sich die Gerüchte, daß zwischen den Anhängern beider Parteien Verhandlungen schweben über einen Verzicht beider Gegner und die Aufstellung Hadleys als Kompromißkandidaten. Roosevelt bestreitet die Richtigkeit dieser Gerüchte und beteuert, er wolle für seine Prinzipien bis ans Ende kämpfen.

Richter Parker wurde von dem Vorbereitungskomitee zum temporären Vorsitzenden des nächste Woche in Baltimore stattfindenden demokratischen Nationalkomitees gewählt. Die Wahl erfolgte nicht einstimmig.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 21. Juni.

Die Lübecker Bürgerschaft tritt nach langer Pause am Dienstag, dem 2. Juli, abends 6 Uhr, wieder einmal zu einer Sitzung zusammen.

Der Bezirk Lübeck des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes feiert am 22. und 23. Juni im Lübecker Gewerkschaftshaus sein erstes Bezirkssängerfest. An demselben beteiligen sich außer den hiesigen Gesangvereinen, die dem Arbeiter-Sängerbund angehören, die Arbeitergesangvereine zahlreicher Orte unserer Nachbarschaft. Das Fest wird am Sonnabend abend durch einen Kommers eingeleitet, für dessen gutes Gelingen der Humor und die Sangesfreudigkeit der Teilnehmer bürgt. Am Sonntag nachmittag 4 Uhr findet das große Vokalkonzert statt, auf dessen Programm sowohl Chöre der gesamten Sänger als auch Vorträge der einzelnen Vereine stehen. Stimmungsvolle Volkslieder, frische Kampf- und Freiheitsgesänge wechseln miteinander ab. In diesem schönen Wettkampf wird jeder sein Bestes geben, das ist sicher. Abends beschließt ein Ball das Fest, zu dem Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. ausgegeben werden. Nun ist es notwendig, daß auch ein zahlreiches Publikum sich an den Darbietungen erfreut.

Die vorgeschlagene Änderung des Organisationsstatuts der Sozialdemokratie macht der bürgerlichen Presse anscheinend viel mehr Sorge, als unseren Parteigenossen selbst. Besonders der vorgeschlagene neue Parteiausschuß, für den wir uns allerdings auch nicht erwärmen können, ist der Gegenstand der verschiedenartigsten Betrachtungen, die namentlich von dem Gesichtspunkt aus erfolgen, ob dieser Ausschuß den Einfluß der „Radikalen" oder „Revisionisten" erhöht. Uns stimmt es dabei aber sehr heiter, wenn jetzt ausgerechnet die „Lübeckischen Anzeigen" darum besorgt sind, daß nur die freien Gewerkschaften nicht ohne genügende Vertretung im Parteiausschuß oder Parteibeirat bleiben.

Der Anfang des Sommers ist kalendermäßig auf heute, Freitag, den 21. Juni festgelegt. An diesem Tage tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses und erreicht gleichzeitig ihre nördlichste Abweichung vom Äquator. Obwohl wir uns somit jetzt bereits auf der Höhe des Jahres befinden, hat der wirkliche Sommer bisher nur erst kurze Gastrollen gegeben. Die Witterung ist vielmehr seit dem Frühlingsanfang fast ununterbrochen veränderlich, und wenn der vorangegangene Nachwinter durch seine ungewöhnliche Wärme auffiel, so zeichnete sich das jetzt zu Ende gehende Frühjahr im Gegenteil durch zu niedrige Temperaturen aus. Nach den Erfahrungen früherer Jahre mit ähnlichem Witterungsverlauf wie 1912 darf man die Erwartungen auf eine Wendung zum Besseren nicht zu hoch schrauben. Wenn die Witterung bisher für den Saatenstand auch im allgemeinen sehr günstig war, so ist doch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß eine Fortdauer der herrschenden Kühle und der Regenfälle bis in die Zeit der Reife bei zahlreichen Feld- und Gartenfrüchten das wieder verderben kann, was während der letzten Monate durch den Wechsel von Sonnenschein und Niederschlägen überraschend gut geworden ist.

Vom Hochofenwerk. Wir erhalten folgende Zuschrift: Man sollte glauben, daß sich die Zustände auf dem Hochofenwerk Lübeck nunmehr endlich verbessern sollten, da nach Vergrößerung des Werkes durch eine Zementfabrik, Kokerei und eines neuen Hochofens noch mehr Arbeitskräfte erforderlich sind. Aber leider wird es für die Arbeiter immer schlechter. Das ist nämlich schon daran zu bemerken, daß sich jetzt viele der alten Arbeiter, die bereits 4—5 Jahre auf dem Werk tätig gewesen sind, aus dem Staube machen. Mancher Leser wird sich fragen: woran liegt dies denn eigentlich? Vor allem an den vielen Vorgesetzten, Ingenieuren, Ober- und Untermeistern. Es sind schon allein an den beiden Hochöfen 3 Ingenieure und annähernd ein Dutzend Meister angestellt, die dafür sorgen, daß die Arbeiter immer mehr angetrieben werden und sich das Mark aus den Knochen schuften. Ich will hier ein Beispiel angeben von den Eisenstaplern. Noch vor einem Jahr war an beiden Öfen eine Kolonne von zehn Mann in einer Schicht, jetzt sind es nur noch 6—7 Mann und die Öfen fabrizieren mehr Eisen wie früher. Und diese Arbeiter bekommen bei der sehr schweren Arbeit nur 4,50 Mk. pro Schicht. Es wäre doch sehr angebracht, daß die Leute, die solche schwere Arbeit verrichten, nachmittags eine halbe Stunde Vesperpause halten, aber das gibt es nicht. Aber Ingenieure und Meister, die haben sie. Kürzlich kam es vor, daß die Öfen so viel Eisen geliefert hatten, daß es die Leute nicht schaffen konnten; da kam der Obermeister und sagte, daß das Eisen abgestapelt werden müsse, wie lange ihr daran arbeitet, soll mir egal bleiben. Als dann der Arbeiter Look den Obermeister darauf aufmerksam machte, daß das Eisen auch abgestapelt würde, aber es müßten doch Überstunden dafür bezahlt werden, da sagte der Obermeister, das war früher Mode, aber jetzt gibts so etwas nicht. Als dann L. sagte, daß die Leute schon abgespannt seien, wenn sie von mittags bis 6 Uhr ohne Vesperpause gearbeitet hätten, da meinte der Obermeister, es wäre ihm gleich; ihr bekommt die Arbeit danach bezahlt, das Eisen wird mir runtergeschafft, tut ihrs nicht, dann wißt ihr, was es gibt. So wird der Arbeiter stets mit Strafe bedroht, auch wenn er nicht mehr kann. Die Strafen sind auf dem Werk so hoch wie nirgends. Ist es doch vorgekommen, daß ein Arbeiter wegen einer harmlosen Gegenrede zu 5 Mark Strafe verurteilt wurde; 2 bis 3 Mark ist das niedrigste. So hatte ein Arbeiter um einen Tag Urlaub angetragen, wurde ihm auch bewilligt, den andern Tag stand der betreffende Arbeiter mit 2 Mk. Strafe im Kasten. Als sich der Arbeiter beim Meister beschwerte, sagte der Meister: 2 Mk. bezahlt jeder. Auf solche Art kommt die viele Strafe zusammen. Ist doch so mancher Arbeiter da, der in der Zahlung 6—8 Mk. und darüber an Strafe bezahlen muß. Wo bleibt denn all das Strafgeld? Es heißt, daß es den Leuten wieder zugute kommt, indem es in die Arbeiter-Unterstützungskasse fließt. Aber bis jetzt sind sehr wenige Arbeiter hieraus bedacht worden. Ein Arbeiter B. hat lange Zeit krank gelegen; er hat ganze 10 Mk. Unterstützung bekommen. Ein anderer Arbeiter L. liegt zurzeit noch im Krankenhause; statt Unterstützung aus der Kasse zu erhalten, haben die Arbeiter unter sich sammeln müssen; und so haben auch andere kranke Arbeiter die „Wohlfahrtskasse" zu kosten bekommen. Wo eigentlich die Strafgelder bleiben weiß kein Arbeiter; auch darf keiner darnach fragen. Aber für den Kriegerverein wird fleißig agitiert. Es ist hier üblich, daß jeder Arbeiter ärztlich untersucht wird. Und ein Arbeiter, der für tauglich befunden wird und Soldat gewesen ist, muß ohne Gnade dem Kriegerverein beitreten. In den Arbeitsverhältnissen bekommen die Arbeiter die Kameradschaft später von einer ganz anderen Seite zu sehen. Es kommt sogar vor, daß Arbeiter Prügel bekommen. So wurde der jugendliche Arbeiter Schiming vor kurzem mit Backpfeifen traktiert. In der Kolonie, wo die Gewerk-

wohnungen sind, scheinen sogar Arbeiterfrauen schon mit Strafe bedacht zu werden. Als vor einiger Zeit ein Arbeiter sein Arbeitsverhältnis gelöst hatte und damit auch seine Wohnung verlassen mußte, kam der Kolonieverwalter und besichtigte die Wohnung. Natürlich sah sie ihm zu unrein aus; aber es läßt sich doch denken, wenn der Arbeiter vier Jahre darin gewohnt hat mit einer achtköpfigen Familie, daß die Wohnung nicht mehr so aussehen kann, als wie er sie bezogen hat. Dafür hat das Werk dem Mann 10 Mk. als Strafe einbehalten. Ihr Arbeiter des Hochofenwerks Lübeck, um diese Zustände zu beseitigen, müßt Ihr Euch organisieren, damit Ihr einig und geschlossen solche Behandlung von Euch weisen könnt. Dann wird und muß es anders werden.

Der Verband deutscher Privateisenbahn-Beamten hält gegenwärtig in Lübeck seine Hauptversammlung ab. Wie es üblich ist bei Leuten, die erst ihre „gute Gesinnung" dokumentieren müssen, ehe sie etwas verlangen oder kritisieren, wurde die Tagung mit einem Hoch auf Kaiser und Senat eröffnet, obwohl zweifellos der Lübecker Senat wie auch Wilhelm II. sich herzlich wenig um den Privatbeamtenverband kümmern. Es wurde sodann der Jahresbericht erstattet, aus dem hervorgeht, daß der Verband jetzt 14 593 Mitglieder zählt und ein Vermögen von 75 450,16 Mk. besitzt. In der Debatte, die sich an den Jahresbericht schloß, wurde kritisiert, daß verschiedene Verwaltungen weder Wohnungsgeldzuschuß noch Teuerungszulagen bewilligen. Das sei nur durch einen festen Zusammenschluß aller Beamten zu ändern. Ein Antrag Mannheim, die ständigen Arbeiter, welche mindestens 3 Jahre ununterbrochen im Dienste der Eisenbahn stehen, in den Verband aufzunehmen, wurde abgelehnt. Zurückgezogen wurde ein Antrag Essen, auch den Straßenbahnern Aufnahme in den Verband zu gewähren. Man befürchtete, daß wenn diesem Antrage entsprochen würde, der Verband der Privateisenbahn-Beamten dem Transportarbeiter-Verband ausgeliefert würde! Ganz abgesehen davon, daß es sehr fraglich ist, ob die Straßenbahner in ihrer Mehrheit gerade den Anschluß an diesen Verband wünschten, ist es doch sehr bezeichnend, wie peinlich dieselben Leute, die den „festen Zusammenschluß aller Beamten" für notwendig erachten, es zu vermeiden suchen, mit anderen Organisationen in Berührung zu kommen.

Eine Konferenz der in der Fischkonservenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen war vom Fabrikarbeiterverband zum Sonntag nach Lübeck einberufen worden. Anwesend waren Delegierte aus allen Orten mit namhafter Fischindustrie, sowie Verbandsvertreter der Fabrikarbeiter, der Böttcher und der Transportarbeiter. Die Konferenz hatte den Zweck, die Agitation für die gewerkschaftliche Organisation in dieser unterdrückten Arbeiterschicht zu beleben und die Öffentlichkeit auf die äußerst miserablen Arbeitsverhältnisse aufmerksam zu machen. Die Fischkonservenindustrie hat sich aus verhältnismäßig bescheidenen Anfängen erst in den letzten Jahrzehnten rapid entwickelt. Mehr als 10 000 Arbeiter und namentlich Arbeiterinnen sind in der Saison in dieser Industrie beschäftigt. Ursachen der raschen Entwicklung sind die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, die gestiegenen Fleischpreise und die Entwicklung der Hochseefischerei. Aus den ehemals bescheidenen Betrieben sind kapitalistische Großunternehmen geworden, und die Inhaber dieser Betriebe haben sich auch die üblichen Allüren der Industriegewaltigen meist rasch angeeignet. Die Lage der Industrie bildet ein Bild glänzenden Aufstiegs — für die Unternehmer. Der Weltruf der Industrie ist aufgebaut auf der Ausbeutung der Arbeiter. Selbst zarte Kinderhändchen müssen helfen, den Mehrwert der Unternehmer zu erhöhen. Die in den Schaufenstern der Großstadt sich appetitlich präsentierenden Fischkonserven werden hergestellt unter Arbeitsbedingungen, die auch sehr bescheidenen Anforderungen eines Arbeiters nicht entsprechen. Die an sich geringen Schutzbestimmungen gegen die unbegrenzte Ausbeutung der weiblichen Arbeitskräfte sind auf das Geschrei der Fischindustriellen von der Regierung nahezu ausgeschaltet worden. Die Arbeitsverhältnisse weisen alle die widrigen Zustände der Saisonarbeit in verstärktem Maße auf. Unzureichender Lohn, der in der flauen Zeit oft noch mehr heruntergesetzt war, das Fehlen von Umkleide- und Eßräumen und sonstigen notwendigen Betriebseinrichtungen oder erhebliche Mängel derselben sind die üblichen Begleiterscheinungen. Die Arbeit ist sehr gesundheitsschädlich; ständig muß im Nassen gearbeitet werden. Beispielsweise zeigte ein Betrieb in einem Monat einen Krankenstand von 25 Prozent der Beschäftigten. Unwürdige Behandlung gehört nicht zu den Seltenheiten. In dieser Industrie geregelte Zustände zu schaffen, hat die gewerkschaftliche Organisation unternommen. Der Gauleiter Borger-Hamburg sprach über die wirtschaftliche Lage der in der Fischkonservenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Angestellte Lütge-Hamburg behandelte die Organisations- und Agitationsfragen. Die im Referat geschilderten miserablen Arbeitszustände in der Fischindustrie wurden in der umfangreichen Diskussion bestätigt und ergänzt. Zwei Resolutionen gelangten zur Annahme, die eine fordert gesetzliche Schutzbestimmungen auch für die Arbeiter der Fischindustrie, die andere verweist auf die Notwendigkeit des Ausbaues der gewerkschaftlichen Organisation. Wird auf den gewiesenen Wegen kräftig weiter geschritten, so werden sich auch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fischkonservenindustrie bald menschenwürdige Arbeitsbedingungen erobern.

Bevölkerungsbewegung im Lübeckischen Staate während des Monats Mai 1912. Die Zahl der Eheschließungen betrug 92 (1911: 83), die der Lebendgeburten 216 (255) und die der Sterbefälle 153 (156). Der Geburtenüberschuß belief sich demgemäß auf 63 (99). Uneheliche Geburten kamen 27 (30) mal vor. Totgeburten wurden 5 (6) mal registriert.

Doppel-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 19. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 17, Luft 17, morgens 10 Uhr: Wasser 17½, Luft 21; mittags 12 Uhr: Wasser 17½ Luft 21; abends 6 Uhr: Wasser 17½, Luft 18 Grad Celsius.

Den Offenbarungseid leisteten im Monat Mai 9 Personen, darunter zwei Frauen, vor dem hiesigen Amtsgericht. Eine Person berief sich auf den von ihr bereits vor einem auswärtigen Gericht geleisteten Offenbarungseid.

pb. **Wer ist der Eigentümer?** Bei einem hier festgenommenen Arbeiter wurde 1 Flanellhemd, 1 weißleinenes Hemd und 2 weiße Taschentücher gefunden. Der Festgenommene gibt an, er habe die Sachen in der Maiblumenstraße von einem Hausboden gestohlen. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. **Verhaftet.** Ein Reisender aus Hamburg, der vom Untersuchungsrichter IV Hamburg wegen Betruges im Rückfalle gesucht wurde, wurde hier betroffen und festgenommen.

pb. **Entwendete Wäsche.** In der Nacht zum 20. d. Mts. sind von einem Trockenboden der Maiblumenstraße folgende Wäschestücke gestohlen: 1 Damenhemd, 1 Herrenhemd, 1 graues Flanell-Herrenhemd, 1 Barchent-Nachtjacke, 1 Schürze und 3 weiße Taschentücher, gez. P. Z.

Seeretz. Achtung, Parteigenossen! Umständehalber findet die Parteiversammlung nicht am 22., sondern am Sonnabend, dem 29. Juni statt.

Grevesmühlen. Die Reichstagsersatzwahl im ersten mecklenburgischen Wahlkreis, die gestern stattfand, hat, wie vorauszusehen war, ein endgültiges Resultat nicht gebracht. Das bisher vorliegende unvollständige Ergebnis ist: es wurden abgegeben für Pauli (K.) 6130, für Sivkovich (FVp.) 6580 und für Kober (SD.) 4065 Stimmen. Eine kleine Anzahl von Ortschaften steht noch aus. Demnach findet Stichwahl zwischen Pauli und Sivkovich statt. Wer die Verhältnisse im Wahlkreise kennt, konnte kaum ein anderes Resultat erwarten. Die Sozialdemokratie mußte mit einem erheblichen Stimmenverlust rechnen, da viele Hunderte ihrer Anhänger, die im Januar im Kreise gewählt hatten, entweder in Hamburg, Lübeck oder anderen Orten tätig sind oder den Wahlkreis ganz verlassen haben. Dazu kommt der Mangel an Lokalen zur Abhaltung von Versammlungen. Die Situation war demnach für die Gegner sehr günstig. Bemerkenswert ist aber vor allem der konservative Stimmenrückgang trotz skrupellosester Agitation. In der Stichwahl wird wohl der konservative Renommierhandwerker Pauli sich als Aviatiker produzieren.

Gnoien. Eine Feuersbrunst. Auf dem benachbarten Rittergute Bobbin brach im Schafstall ein Feuer aus. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß bald auch der Pferdestall lichterloh brannte. Darauf fingen auch eine große Scheune und der Eiskeller Feuer. Alle vier Gebäude sind gänzlich eingeäschert. Der Besitzer des Gutes erlitt dadurch einen Unfall, daß ihn während der Löscharbeiten ein Pferd schlug und ihn am Fuße arg verletzte. In den Flammen sind 18 Schafe und 2 Bullen umgekommen.

Altona. Einen Landfriedensbruch sollen am 3. März in Wedel streikende Arbeiter begangen haben. Es hatten sich deshalb vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten der 29 Jahre alte Arbeiter August Trunk, der 26 Jahre alte Arbeiter Hermann Hübner, der 22 Jahre alte Heizer Julius Boppe und der 34 Jahre alte Arbeiter Franz Schäfer. Im März streikten in Wedel die Arbeiter der Heylandtwerke. Von auswärts waren eine große Zahl Streikbrecher, meist junge Leute, herangezogen worden. Die kneipten am Sonntag, dem 3. März, in der Wirtschaft zum „Parnaß" am Elbstrande in Wedel. Gegen Abend begaben sich der Streikführer Schwerdtfeger und sein Kollege Manthey dorthin, um zu versuchen, ob sich mit den Leuten reden lasse. Das hatte sich herumgesprochen, und da hatten sich in der Nähe eine Anzahl streikende und andere Arbeiter zusammengefunden. Aber noch ehe es soweit war, hatten die Streikbrecher den Schutzmann Schönbaum telephonisch herbeigerufen und zusammen mit diesem verließen sie bald darauf das Lokal. Nach der Schilderung Schönbaums ist es nun gleich zu einem Zusammenstoß mit den Streikenden gekommen, der sich in wenigen Minuten abspielte. Diese hätten mit Steinen geworfen und seien den Streikbrechern gefolgt. Trunk, der selber nicht streikte, soll nun die Streikenden auf Plattdeutsch angefeuert haben, dabei spricht er gar nicht plattdeutsch, sondern einen ausgeprägt süddeutschen Akzent. Er ist Badenser. Weiter soll er versucht haben, den Schutzmann Schönbaum durch einen Stoß hinzuwerfen. Schönbaum will ihn erkannt haben, als er sich nach ihm umwandte. In demselben Augenblick habe er auch Boppe in der Menge gesehen und ihm zugerufen, sich zu entfernen. Das ist übrigens alles, was Boppe vorgeworfen wird. Der außerordentlich aktive Herr Schönbaum hatte aber da schon das Schwert gezückt und lief damit auf dem Kampfplatz umher. Er will nun von Hübner mit einem Revolver bedroht worden sein. Dem hat er einen Schlag über den Kopf versetzt, worauf Hübner einen Schuß abfeuerte. Hübner sei dann weggelaufen und habe noch zweimal geschossen, während Schönbaum schon wieder dem Schäfer den Arm zersäbelte, der mit einem Stein auf einen Streikbrecher losschlagen wollte. Alles das soll das Werk von höchstens zwei Minuten gewesen sein. Die Angeklagten schildern die Sache wesentlich anders. Trunk ist mit im „Parnaß" gewesen, und neben Schönbaum herausgegangen, hat sich aber an Gewalttätigkeiten nicht beteiligt. Er ist vielmehr dem verletzten Schäfer zu Hilfe geeilt und hat ihn zum Arzt gebracht. Hübner ist zunächst mit einem Russen am Hafen entlang gegangen. Durch den Lärm wurde er angelockt. Als er aber an Schönbaum herangekommen sei, habe er, wie er sagt, ohne Veranlassung einen Säbelhieb erhalten. Er sei weggelaufen, und da habe ihm der Russe, der jetzt zur See ist, den Revolver in die Hand gegeben, mit dem er nun drei Schüsse abgab. Schäfer war auch nicht am Streik beteiligt. Er hatte am Sonnabend Nachtdienst gehabt und den ganzen Sonntag tüchtig getrunken, so daß er abends sinnlos betrunken war. Die Aussagen der übrigen Zeugen gehen ziemlich weit auseinander. Während der Verhandlung wurde das Verfahren gegen Trunk abgetrennt. Es sollen noch Zeugen geladen werden, die er angegeben hat. Der Staatsanwalt beantragte, Hübner als „Rädelsführer" und Boppe als Teilnehmer am Landfriedensbruch zu verurteilen. Schäfer will er selbst freigesprochen wissen, weil dieser nicht im Besitze der freien Willensbestimmung war. Die Geschworenen sprachen Hübner des schweren Landfriedensbruchs schuldig, verneinten aber die Rädelsführerschaft und billigten ihm mildernde Umstände zu. Die Schuldfragen gegen Boppe und Schäfer verneinten sie. Diese wurden deshalb freigesprochen. Hübner erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahre drei Monaten. Boppe hat ein Vierteljahr, Schäfer sieben Wochen unschuldig in Untersuchungshaft gesessen.

Elmshorn. Durch einen Blitzschlag wurde Donnerstag morgen gegen acht Uhr das Wohnhaus des Landmannes Jürgen Stöver in Landscheide bei Neuendorf in Brand gesetzt. Das Gebäude brannte nieder.

Kiel. Preßprozesse. Während der Reichstagswahlbewegung fand in dem Orte Brunshüttel an der Mündung des Nord-Ostsee-Kanals eine sozialdemokratische Wählerversammlung statt. Kurz nach Eröffnung der Versammlung erklärte der Ortspolizist Sternberg dem Vorsitzenden, er müsse die Versammlung auflösen, weil sie eine politische Versammlung sei. Auf die Frage, wer ihn dazu ermächtigt habe, erklärte der Polizist, er handele eigenmächtig. Nachdem ihm die nötige Belehrung gegeben war, verschwand er aus dem Versammlungslokale, hörte sich jedoch das Referat von außen an. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung" in Kiel hatte diesen Vorfall etwas satirisch behandelt. Dadurch fühlte sich der Polizist beleidigt und stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur Bielenberg. Die Beleidigung sollte hauptsächlich in den Worten „schlauer Dorfpolizist und „Gesetzesunkenntnis" liegen. Der Amtsanwalt wollte die angebliche Beleidigung mit 50 Mark Geldstrafe gesühnt wissen, denn es sei schon eine Beleidigung, wenn einem Beamten Unkenntnis der Gesetze vorgeworfen werde. Das Kieler Schöffengericht verurteilte den Genossen Bielenberg wegen formaler Beleidigung zu 10 Mk. Geldstrafe, evtl. 2 Tagen Gefängnis. Die beanstandeten Worte in dem Artikel seien beleidigend. Der Schutz des § 193 wurde dem Angeklagten versagt. Strafmildernd sei es, daß der Artikel in der Wahlbewegung geschrieben worden sei. — Von der Flugwoche. Am vierten Tage des Nordmarkfluges (Mittwoch) wurden 35 Aufstiege unternommen, davon waren 20 Passagierflüge. Referendar Caspar (Hamburg) gewann mit der Taube den Herausforderungspreis und den Höhenpreis. Er erreichte eine Höhe von 3250 m und schuf damit einen neuen deutschen Höhenrekord. Hirth machte zwei Flüge bis 2500 mit Passagier und 2900 m Höhe ohne Passagier.

Rindorf (Kreis Rendsburg). Ein Blitzstrahl schlug Donnerstag vormittag unter vier auf dem Felde beschäftigte Leute des Hufners Kühl, welche unter einem Knick Schutz vor dem Regen suchten. Alle vier fielen bewußtlos zur Erde. Dem aus Hohenwestedt stammenden Knecht Siverkrübbe wurde die eine Seite vollständig aufgerissen, sodaß wenig Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. Die übrigen drei trugen Lähmungen davon.

Schleswig. Ein Liebesdrama. Donnerstag nachmittag gegen 6 Uhr wurde im Stadtpark bei Neuwerk am dortigen Lawn-Tennisplatz ein junges Mädchen von etwa 18 Jahren und ein junger Mann aufgefunden, die anscheinend gemeinschaftlich in den Tod gegangen sind. Während der junge Mann noch Lebenszeichen von sich gab, war das Mädchen bereits tot, doch wird auch er kaum mit dem Leben davonkommen.

Altengamme. In einem Wassergraben ertrunken ist die Ehefrau Geerken von hier. Die Frau war auf dem Felde beschäftigt und ist jedenfalls bei einem Krämpfeanfall in den Graben gefallen. Die hinzukommende Tochter fand die Mutter als Leiche vor.

Bremen. Die Bürgerschaft verhandelte am Mittwoch über den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. Genosse Donath betonte, daß die Sozialdemokratie nach wie vor auch das Wahlrecht für die Frauen verlange; wenn sie diesmal das Frauenwahlrecht nicht mitbenannt hätte, so würde sie doch zu gegebener Zeit auch damit hervortreten. Das bremische Achtklassenwahlrecht, das den privilegierten besitzenden Klassen 82 und den nichtprivilegierten nur 68 Mandate gewähre, sei selbst noch schlechter als das preußische Landtagswahlrecht, denn, um das Wahlrecht in Bremen ausüben zu können, müsse der Staatsangehörige noch 16,50 Mk. bezahlen und eine dreijährige Karenz durchmachen. Dem Liberalismus in Bremen werde mit Recht von den preußischen Junkern vorgehalten, wenn sie in ihrer Presse für Preußen das Reichstagswahlrecht forderten, daß sie erst einmal im eigenen Hause dieses Wahlrecht einführen sollten. Die wirtschaftliche Entwicklung fordere dringend, die Interessen der Allgemeinheit durch Beseitigung des Achtklassenwahlrechts zu schützen. Herr Emil Fitger, Chefredakteur der liberalen „Weser-Zeitung", hatte es auch diesmal unternommen, den sozialdemokratischen Antrag zu bekämpfen. Die Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck würden und dürften niemals daran denken, das Reichstagswahlrecht einzuführen. Auch in anderen Städten seien die Freisinnigen aus Überzeugung Gegner des gleichen Wahlrechts. Die Sozialdemokratie beherrsche das in der Mehrzahl sich befindende Proletariat. Dadurch werde die Gefahr einer sozialdemokratischen Regierung heraufbeschworen. Es sei nicht möglich, in Bremen einen „sozialdemokratischen Staat" zu errichten. Einige sozialdemokratische Vertreter in der Bürgerschaft seien ganz gut, aber sie dürften keine dominierende Stellung einnehmen. Herr Dr. Böhmert von der sogenannten „bürgerlichen Linken" gab die Erklärung ab, daß seine Freunde für den Antrag seien, wenn sie auch nur eine Demonstration darin sähen. Genosse Donath nahm die liberalen Wahlrechtsfeinde in seinem Schlußwort noch einmal gehörig vor, aber es half nichts. Durch einen Schlußantrag verhinderte man in recht liberaler Weise, daß ein zweiter sozialdemokratischer Redner zu Worte kam. Die von uns beantragte namentliche Abstimmung ergab, daß das schwach besetzte Haus den Antrag mit 57 gegen 30 Stimmen ablehnte. Unter den Gegnern befand sich auch der freisinnige unentwegt voll und ganz liberale Chefredakteur der „Bremer Nachrichten." Ein liberaler Antrag, die Wahlzeit statt wie jetzt von 11 bis 3 Uhr vorzunehmen, auf 11 bis 7 Uhr auszudehnen, wurde unter dem Widerspruch der „echtbremischen" Leute, die sich nationalliberal nennen, angenommen. Die große Angst vor dem Proletariat guckt den Ausbeutern aus allen Knopflöchern, weshalb sie krampfhaft bemüht sind, die Arbeiter von den Regierungsgeschäften fernzuhalten. Herr Fitger meinte ja auch, daß die Bürgerlichen gegenüber der sich immer mehr durchsetzenden Sozialdemokratie ihre Herrschaft aufrecht erhalten müßten, so lange es eben noch ginge. — Vor der Strafkammer stand am Dönnerstag der Kaufmann Emil Plate wegen der Verwicklung in den durch seinen Sohn verschuldeten Bankerott. Die Anklage lautete auf fahrlässiges Konkursvergehen. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Geldstrafe von 1500 Mk., da die Fahrlässigkeit doch eine sehr schwere gewesen sei. Der Verteidiger beantragte Freisprechung oder eine sehr geringe Geldstrafe. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 800 Mk.

Aus Nah und Fern.

Die Ursache des schwedischen Eisenbahnunglückes. Der Assistent Kjellsson, der zur Zeit der Katastrophe Dienst hatte, wurde verhört. Er gab an, daß er den Zug 12, der verunglückte, vergaß. Die Fragen und Äußerungen anderer Beamten, die diesen Zug und den zuerst aufgehobenen, später aber dennoch abgelassenen Nr. 2 betrafen, hatte er nicht gehört und nicht verstanden. Wenn er sich des Zuges 12 erinnerte, hätte er die Weichenstellung geändert, um dem Zug die Passage frei zu machen.

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. In Kiew wurde dieser Tage der berüchtigte Hochstapler Nathansohn—von Gröser, von dem seinerzeit in der Berliner und in der Pariser Presse viel die Rede gewesen ist, verhaftet. Vor fünf Jahren verlegte Nathansohn das Feld seiner Tätigkeit nach Warschau, wo er in den vornehmsten Hotels verkehrte und sich durch seine Betrügereien alsbald einen solchen Namen machte, daß die Warschauer Presse über ihn nicht anders berichtete als unter der Spitzmarke „Neues von Nathansohn". Als er in Warschau festgenommen werden sollte, flüchtete er nach Berlin, wo er verhaftet wurde. Er wurde nunmehr wiederum nach Warschau gebracht, konnte sich jedoch dank dem Eintreten einer hochgestellten Persönlichkeit dem Gericht entziehen. Hierauf verschaffte er sich auf irgendeine Weise die Wechsel der Operettensängerin Kawaczkaja, mit welchen er verschiedene betrügerische Manipulationen vornahm. Von Warschau siedelte er dann nach Kiew über, wo er sich für einen Geheimagenten der russischen Regierung ausgab, der zur Leitung der Untersuchung in Sachen der Ermordung Juschtschinskins abkommandiert sei. Beim Versuch, eine auf 15 000 Mk. lautende gefälschte Quittung der Dresdner Bank zu diskontieren, wurde er endlich von seinem Geschick ereilt; er wurde festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt, wo er der wohlverdienten Strafe entgegensieht.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. C. Sämtlich in Lübeck.

Holstenhaus

G. m. b. H. Holstenstraße 25-33.

Rabatt-Sparsystem
bei jedem Einkauf von 20 Pfennig
eine Rabatt-Marke.

1296

Extra-Angebot

zu staunend billigen Preisen.

Wasch-Konfektion

Wasch-Paletots weiß und bastfarbig regulär bis 15.00 M. . . . . **Extra billig** 4.50 7.50

Wasch-Kostüme weiß u. bastfarbig regulär bis 33.00 M. . . . . **Extra billig** 18.00 15.00

Wasch-Kostümröcke regulär bis 12.00 M. . . . . **Extra billig** 7.50 3.50

Weiße Kleider Seidenbatist mit Stickerei kombiniert regulär 24.00 M. . . . . **Extra billig** 13.50 9.75

Eleg. weiße Kleider in Waschvoile und Stickerei regulär bis 48.00 M. . . . . **Extra billig** 22.00

Weiße Blusen in Seidenbatist und Stickerei 1.95 3.00

Weiße Stickerei-Blusen mit imit. Klöppeleinsätzen 5.85 3.75

Waschblusen in Musseline u. Zephir 1.75 1.25

Wasch-Kinderkleider in Mussel. u. Zephir regulär bis 2.00 M. . . . . **Extra billig** 1.25 95 ₰

Waschkleider für Mädchen in Zephir und Musseline 3.95 5.00

Russenkittel in Zephir und imitiert Leinen 1.25 1.45

Eleg. Damen-Chevreaux-Stiefel Derby m. Lackkappe amerik. Form . . **Extra billig** 7.95

Eleg. Halbschuhe in Sammet u. imit. Wildleder . . . . . **Extra billig** 4.95

Ca. 900
Seidene Herren-Selbstbinder regulär bis 1.95 M. **Extra billiger Preis** 95 ₰ 75 ₰

Ca. 1200
Seid. Regattes u. Diplomates regulär bis 1.50 M. **Extra billiger Preis** 95 ₰ 45 ₰

Ca. 200
Herren- u. Knaben-Matelot-Strohhüte regulär bis 3.50 M.
Serie I 25 ₰ Serie II 75 ₰

Zephir-Sporthemden
für Herren 2.45 M. für Knaben 1.25 M.

Bunte Herren-Oberhemden in prima Elsässer Perkal **Extra billig** 3.45

Ca. 300
Tüll-Jabots **Extra billig** 48 ₰ 95 ₰

1 Posten
weiße Waschgürtel 38 ₰ 65 ₰

1 Posten
reinseidene Schärpenbänder in großem Farbensort., ca. 18 cm breit regulär 1.25 M. **Extra billig** 75 ₰

Putz u. Damenhüte

Moderne Roßhaar-Toques mit Flitter und Bastborten regulär bis 5.50 M. . . . . **Extra billig** 2.95 1.95

Leinen-Bretons große moderne Form regulär bis 10.00 M. . . . . **Extra billig** 3.95 4.95

Garnierte Kinderhüte regulär bis 9.50
Serie I 1.45 Serie II 2.95 Serie III 3.95

Ungarnierte Hutformen regulär bis 3.50
Serie I 25 ₰ Serie II 50 ₰

Stepp. Südwester 1.45 u. 1.95

Strand-Chales in Seiden-Batist und Christaline ca. 2.25 m lang mit Hohlsaum . . . . . 1.95 95 ₰

Bis 50 % im Preise herabgesetzt sämtliche Damenhut-Modelle und Modell-Kopien.

Strumpfwaren

Damenstrümpfe engl. lang schwarz- und lederfarbig . . . . . **Extra billig** 48 ₰ u. 28 ₰

Florstrümpfe in modernen Farben mit Hochferse Doppelsohle und verstärkt. Spitze . . . . . **Extra billig** 75 ₰

Damenstrümpfe ganz durchbrochen in schwarz, leder und feinfarbig . . . . **Extra billig** 68 ₰

Wollene Kinder-Ringel-Söckchen für das Alter von 4—8 Jahren als Gelegenheitskauf . . . . . **durchweg** 45 ₰

1 Posten
Herren-Sommer-Joppen
1.45 2.50 3.75 4.50

1 Posten
Herren-Buckskin-Hosen
1.95 2.65 3.50 5.00

1 Posten
Knaben-Wasch-Blusen
75 ₰ 90 ₰ 1.45 2.25

Lebensmittel bester Qualität

Weizenmehl 00	Pfund	16 ₰
Reismehl	Pfund	18 ₰
Kartoffelmehl	Pfund	22 ₰
Sagomehl	Pfund	27 ₰
Buchweizengrütze	Pfund	18 ₰
Gerstengrütze	Pfund	15 ₰
Getr. Ringäpfel	Pfund	52 ₰
Getr. Aprikosen	Pfund	58 ₰
Getr. Pflaumen	Pfund	45 ₰
Gemahlener Zucker	Pfund	25 ₰

Junger Kopfsalat	3 Kopf	10 ₰
Junge Radieschen	7 Bund	20 ₰
Junge Wurzeln	Bund	9 ₰
Junger Kohlrabi	Bund	15 ₰
Junger Rhabarber	3 Bund	10 ₰
Junge Zwiebeln	3 Bund	10 ₰
Junge Perl-Brechbohnen	Pfund	33 ₰
Junge Wachsbohnen	Pfund	38 ₰
Junger Spinat	2 Pfund	25 ₰
Grüne Stachelbeeren	Pfund	25 ₰

Frische Leberwurst	Pfund	80 ₰
Frische gekochte Mettwurst	Pfund	90 ₰
Frische Landleberwurst	Pfund	70 ₰
Alter pikanter Tilsiter Käse	Pfund	35 ₰
Alter vollfetter Tilsiter Käse	Pfund	80 ₰
Holländer Rahmkäse	Pfund	100 ₰
Harzer Käse	5 Stück	10 ₰
Fromage-de-Brie-Käse	Pfund	80 ₰
Schweineschmalz, gar. rein	Pfund	68 ₰
Feinste holst. Meiereibutter	Pfund	123 ₰

Zuckerhonig	Pfund	32 ₰
Bienenhonig, garant. rein	1-Pfd.-Glas	98 ₰
Marmelade	5-Pfd.-Eimer	125 ₰
Block-Schokolade	Block	62 ₰
Kakao, garantiert rein	Pfund	75 ₰
Pflaumen	4-Pfd.-Dose	115 ₰
Kirschen	2-Pfd.-Dose	70 ₰
Mirabellen	2-Pfd.-Dose	82 ₰
Junge Erbsen, fein fein	2-Pfd.-Dose	80 ₰
Gemischte Gemüse, fein fein	2-Pfd.-Dose	78 ₰

Neue Vierländer **Kartoffeln** . . . 2 Pfund 30 ₰

Goldgelbe **Bananen** . . . 10 Stück 48 ₰

Große **Gurken** . . . . . Stück 15 ₰

Spitz- und Wirsing- **Kohl** . . . . . Kopf 20 ₰

Maitrank	1/1 Flasche	115 ₰
Johannisbeersaft	1/1 Flasche	110 ₰
Kirschsaft	1/1 Flasche	110 ₰
Himbeersaft	1/1 Flasche	120 ₰
Erdbeersaft	1/1 Flasche	120 ₰
Fruchtwein, rot u. weiß	1/1 Flasche	58 ₰
Frankfurter Apfelwein	1/1 Flasche	42 ₰
Gebirgswein	1/1 Flasche	55 ₰
Griech. Samos	1/1 Flasche	130 ₰

Nordische Anchovis Glas 28 ₰ ✎ **Nordische Appetitsild** Dose 38 ₰ ✎ **Sardinen in Oel** Dose 38 ₰ ✎ **Krabben** Dose 44 ₰ ✎ **Delikateß-Heringe in Remoladensauce** Dose 95 ₰ ✎ **Tafelöl** 1/1 Flasche 100 ₰, 1/2 Flasche 65 ₰, 1/4 Flasche 38 ₰ ✎ **Sardellenbutter** Tube 48 ₰ ✎ **Anchovis-Paste** Tube 48 ₰

Vom Lübecker Schlachthof:

Prima **Rindfleisch** . Pfd. 75 ₰
Bratenstücke Pfd. 80 u. 90 ₰

Prima **Schweinefleisch** Pfd. 75 ₰
Bratenstücke . . Pfd. 80 ₰

Prima **Rind- und Schweinehack** 90 ₰

Echt westf. Pumpernickel	Stück	16 ₰
Kond. Milch (Milchmädchen)	Dose	52 ₰
Kond. Milch ohne Zucker	Dose	45 ₰
Rote Grütze	10 Pakete	45 ₰
Pudding-Pulver	10 Pakete	45 ₰
Vanillin-Zucker	10 Pakete	45 ₰
Russisches Kaffeemehl	Paket	11 ₰
Amerik. Kaffeemehl	2 Pakete	15 ₰
Gebrannte Gerste	Pfund	19 ₰

Große sizilianische **Zitronen** . . . . Dutzend 52 ₰

Prima geräucherte **Aale** große Bunde . . . . . 58 ₰

Prima geräucherter **Lachs** . . . . . Pfund 1.20 M.

Große **frische Eier** . . 8 Stück 55 ₰

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 143. Freitag, den 21. Juni 1912. 19. Jahrg.

Zur Charakteristik der Streikbrecher und ihrer Schützlinge.

Die Streikjustiz im Ruhrkohlenrevier gewährt tiefe Einblicke in die Psyche des Streikbrechertums. In vielen vielen Fällen ist dem Gange der Verhandlung zu entnehmen, daß die niedrigsten und kleinlichsten Motive die Triebfeder für die Strafanzeigen sind: Rache wegen nachbarlicher Zwistigkeiten, persönlicher Eigennutz, Liebedienerei vor den Zechenbeamten, eine großmannssüchtige Mitwirkung bei der recht hohen Bestrafung der streikenden Bergleute. Dazu kommt die direkte Verhetzung durch die christlichen Agitatoren, die in dem System der Massenanklagen und in der augenfällig gemachten Empfindsamkeit der Streikbrecher ihren Ausdruck findet.

So erklärten einige Streikbrecher, die in der ersten Woche des Streiks selbst gestreikt hatten, als Zeugen auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie sich so spät zu der Anzeige entschlossen hätten (es waren in einem Falle drei Wochen, in zwei Fällen 14 Tage vergangen): es sei ihnen auf der Zeche gesagt worden, sie müßten den Beweis erbringen, daß sie wegen Bedrohung durch Streikende nicht zur Arbeit erschienen seien, dann — bekämen sie den einbehaltenen Lohn für 6 Schichten wieder heraus! — Und es gab solche charakterschwache Leute, die um den Judaslohn der 6 Schichten den Zechenbeamten Material zu einer Strafanzeige lieferten. Ein solcher Fall führte unseren Genossen Möckel von Horstermark auf die Anklagebank der Essener Strafkammer. Dem arbeitswilligen Bergmann Hoppe war auch von einem Zechenbeamten aufgegeben worden, den Beweis zu erbringen, daß er wegen der Gefahr der Mißhandlung nicht zur Zeche gekommen sei. Darum nannte er der Zeche den Namen Möckels, worauf dieser aus dem Bett heraus morgens um 5 Uhr verhaftet wurde. Jetzt stand M. nach fünfwöchiger Untersuchungshaft vor Gericht. Durch 23 Zeugen konnte er jedoch den Nachweis erbringen, daß er zu der fraglichen Zeit ganz wo anders gewesen war, und so konnte er sich retten vor der Beschuldigung des edlen Anzeigers, der sich 30 Mk. verdienen wollte. Möckel wurde freigesprochen, ohne Ersatz für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft.

Den Arbeitswilligen Albin Meier in Bochum (er stammt aus Sachsen) hat die Anzeigewut so gepackt, daß selbst der Vorsitzende des Bochumer Gerichts ihn am letzten Montag schwer ins Gebet nahm. Meiers dritte Anzeige stand zur Verhandlung. Erst klagte er eine Mutter von fünf Kindern an, die seinem arbeitswilligen Sohne „Streikbrecher" zugerufen haben soll, wofür sie auch 30 Mk. Geldstrafe bekam. Dann gefiel es ihm, den Ehemann und dieselbe Frau nochmals zusammen wegen Beleidigung anzuzeigen, und die Bestrafung des Mannes herbeizuführen. Die Frau wurde freigesprochen. Das gefiel ihm gar nicht, und deshalb zeigte er die Frau nochmals an, weil — wie der Mensch im dreisten Auftreten angab — er sich auch durch die Beleidigung seines Sohnes, wofür die Frau vor Monaten schon 30 Mk. Strafe bekommen hatte —, mitbeleidigt fühle! Der Vorsitzende fragte ihn: „Wenn, wie Sie sagen, Ihr Sohn beleidigt ist, dann sind Sie doch nicht beleidigt." — „Ja," sagte der Mensch, „das ziehe ich mir doch an." — Als der Vorsitzende das für unzulässig bezeichnete, ersann der Zeuge schnell einen anderen Fall, wo er beleidigt sein wollte. Der Vorsitzende machte ihm ganz energische Vorhaltungen, daß er von dem neuen Fall in den früheren Prozessen nichts gesagt habe, wo er doch alles mögliche beizubringen sich bemüht habe, worauf der Zeuge dann eingestand, daß seine Angaben nicht wahr seien; aber er fühle sich durch den ersten Fall mitbeleidigt. Die Frau wurde wieder freigesprochen.

Solche sportmäßigen Ankläger treten viel als Zeugen auf. Jede Streikanzeige wird vom Staatsanwalt aufgenommen und jeder Anzeiger findet auf den Zechen freundliches, ja liebenswürdiges Entgegenkommen, wie es die Arbeiter sonst nicht gewöhnt sind. Das verleitet viele charakterschwache Arbeiter, die in den allermeisten Fällen dem christlichen Gewerkverein angehören, dazu, sich beleidigt oder bedroht zu fühlen, denn in irgend einer Weise bringt es ihnen Nutzen im Arbeitsverhältnis — denken sie!

Meistens glauben die Richter nur den Streikbrecher-Zeugen und so fliegt mancher ehrenwerte Bergmann ins Loch oder wird mit hohen Geldstrafen bedacht, der tatsächlich unschuldig ist.

Die bürgerliche Presse unterschlägt solche skandalösen Fälle. Fragt man die Berichterstatter der bürgerlichen Presse, warum sie über solche Fälle nicht berichten, die das Merkmal der Rache und der meineidigen Denunziation offensichtlich erkennen lassen, dann antworten sie achselzuckend: Das nimmt uns keine Zeitung ab!

So hat sich alles gegen die streikenden Bergleute verschworen: Streikbrecher, Staatsanwälte, das Zechenkapital und die bürgerliche kapitalistische Presse. Diese Presse im Ruhrrevier muß solche Dinge besonders unterdrücken, denn sie ist von den Zechen abhängig, die die meisten dieser Blätter durch Akzidenzaufträge 2c. existenzfähig erhalten.

Partei und Gewerkschaft in vergleichender Statistik.

Der Arbeiter von heute wird als Verkäufer von Arbeitskraft, als stimmberechtigter oder zum mindesten doch stimmfordernder Staatsbürger und als Konsument zur proletarischen Macht der Arbeiterbewegung umgebildet. Die drei Interessen sind heute noch oft durchaus nicht ein dreifaches Interesse. Deswegen sind Untersuchungen über die Zusammensetzung der Partei, der Gewerkschaften und Genossenschaften von außerordentlicher Wichtigkeit. Von ebenso großem Wert sind Feststellungen, inwieweit der Proletarier bestimmter Industriegruppen und Berufe heute schon vom Arbeiterinteresse erreicht ist. Deswegen haben eine ganze Anzahl freier Gewerkschaftsorganisationen die Ergebnisse der Betriebs- und Berufsstatistik von 1907 zu vergleichenden Prüfungen benutzt. Für einen wesentlichen Teil der Arbeiterorganisationen war es leider unmöglich, weil die Gewerkschaftsstatistiken sich nicht mit der Berufsstatistik decken. Einen neuen allgemeinen Versuch stellt eine kleine Arbeit dar, die von dem Genossen August Mai geschrieben, unter dem Titel Partei und Gewerkschaft in vergleichender Statistik jetzt als Heft 2 der Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung — Herausgeber Max Grunwald — in unserem Dresdener Parteiverlag erschienen ist.

Werden die Wirtschaftsgebiete des Deutschen Reiches nach dem Anteil ihrer städtischen Bevölkerung und der Masse der in Industrie, Handel und Verkehr tätigen Arbeiter betrachtet, so ergibt sich das folgende interessante Bild:

	1. Gruppe						
Hamburg	von 1000 Arbeitern	waren		239	pol.	org.
Provinz Brandenburg mit Berlin	„	„	„	113	„	„
Königreich Sachsen	„	„	„	113	„	„
Provinz Westfalen	„	„	„	40	„	„
Rheinprovinz	„	„	„	35	„	„
	2. Gruppe					
Großherzogtum Hessen	von 1000 Arbeitern	waren		101	pol.	org.
Bayerische Pfalz	„	„	„	64	„	„
Provinz Schlesien	„	„	„	46	„	„
	3. Gruppe					
Schleswig-Holstein	von 1000 Arbeitern	waren		206	pol.	org.
Württemberg	„	„	„	74	„	„
Elsaß-Lothringen	„	„	„	15	„	„
	4. Gruppe					
Pommern	von 1000 Arbeitern	waren		58	pol.	org.
Posen	„	„	„	8	„	„

In der ersten Gruppe sind Gebiete mit einer städtischen Bevölkerung von 71—77, und einer in Industrie, Handel und Verkehr erwerbstätigen Bevölkerung von 63—81 Prozent inbegriffen. In der zweiten Gruppe solche mit Prozentziffern von 42—58 und 49—53 Hundertteilen, in der dritten mit 41—56 und 39—48 und der vierten 19—25 und 26—34 Prozent. Die Staffelung zeigt durchweg, daß die politische Organisation heute ihre Organisationsgebiete in industriellen und städtischen Bezirken hat. Eine historische Vergleichung würde beweisen, daß der Wirkungskreis auch der politischen Organisation sich mehr und mehr in jedes andere Herrschaftsbereich, mag es nun ländlich, katholisch oder sonstwie geartet sein, hineindrängt.

Interessant ist das, an der gewerkschaftlichen Entwickelung beobachtet. Im Jahre 1900 war, die gesamte Arbeiterbewegung gleich 100 gestellt, der Anteil der freien Organisationen 73, der der hirsch-dunckerschen 10, und der Christlichen gleich 17. Im Jahre 1910 hat sich das Prozentverhältnis so verschoben, daß die freien Gewerkschaften 83 Hundertteile der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung beherrschen, die blauen nur 5 und die Christlichen noch 12 Hundertteile! Die Bahn der wirklichen Arbeiterbewegung folgt den ehernen Gesetzen des Kapitalismus, das lehrt uns die kleine Broschüre.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen der Bauarbeiter in der Provinz Brandenburg. Vor einigen Tagen entließen zwei Unternehmer in Drossen die Maurer, worauf die übrigen die Arbeit einstellten. Die Ursache ist eine Lohnforderung. Die Maurer verlangen eine Aufbesserung des jetzigen Lohnes, der zurzeit 35—38 Pfg. beträgt, auf 42 Pfg. Bisher herrschten in dem gut bürgerlichen Städtchen auch im Baugewerbe recht idyllische Verhältnisse; die Maurer waren fast alle unorganisiert. Die Lohnforderung scheint nun die Gemüter der Unternehmer arg zu erschüttern. Am 12. Juni richteten sie an den Zweigverein der Bauarbeiter folgenden Brief: „Auf Ihren heutigen eingeschriebenen Brief haben wir Ihnen mitzuteilen, daß wir Unterzeichneten Ihre Forderungen für diese Saison leider vollständig ablehnen müssen, da uns die jetzigen Verhältnisse keine Lohnzulage gestatten. Gleichzeitig erwähnen wir noch, daß wir Unterzeichneten uns heute gegenseitig strikte verpflichtet haben, daß jeder von uns jeden

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant, von E. Dewitt.

Nachdruck verboten.

Prolog.

1.

„Noch eins, Angela! Solltest du uns morgen wirklich verlassen, um nach London zurückzukehren, so versprich mir, den Grundsätzen und Lehren, die du in zweijährigem Studium in Newnham in dich aufgenommen hast, treu zu bleiben. Vergiß nicht, daß wir nur dieses eine kurze Leben vor uns haben und daß es in ihm unsere vornehmste Pflicht ist, mit dem uns anvertrauten Pfund zu wuchern. Ach, wie ich die armen Dinger bedauere, die von der Wissenschaft keine blasse Ahnung haben und in der Ehe wie in einem reichen Kindersegen ihr größtes Glück erblicken!"

„Das Versprechen will ich dir geben, Konstanze, wenngleich unsere Ansichten über die Art und Weise, wie wir mit dem uns anvertrauten Pfunde wuchern sollen, nicht ganz übereinstimmen mögen."

Es war in einem der für die Unterkunft der Studentinnen eingerichteten kleinen Zimmer der Frauenhochschule Newnham im altehrwürdigen Cambridge, wo die Unterredung stattfand. Durch die weitgeöffneten Fenster strömte von den nahen Wiesen berauschenden Heuduft hinein, und aus den prächtigen Parkanlagen drang der süße Gesang einer Nachtigall herüber.

Die beiden Freundinnen, die in dieser Stunde von einander Abschied nahmen, hatten in ihrer äußeren Erscheinung wenig gemeinsam. Konstanze war kurzsichtig, trug eine Brille, hatte eine hohe Stirn und blasse Wangen und sah, vermutlich weil sie sich nur wenig körperliche Übung gönnte und bis tief in die Nacht über ihren Büchern saß, weit älter aus, als sie in der Tat war.

Wie ganz anders Angela, auf deren Wangen die Röte der Gesundheit prangte und die, blondlockig, braunäugig und von tadellosem, kräftigem Wuchs, auf jedem Schönheitswettbewerb sicherlich einen ersten Preis erhalten hätte.

„Mein eigentliches Leben", fuhr Angela nach einer kleinen Pause fort, „beginnt mit dem morgigen Tage, und ich stehe gewissermaßen am Scheidewege. Dir, Konstanze, kann die Entscheidung nicht schwer fallen, weil dir dein künftiger Weg klar vorgezeichnet ist, aber was soll ich Arme anfangen, die ich nicht von einem so brennenden Wissenshunger verzehrt werde wie du? Welchen Gebrauch soll ich nur von dem Riesenvermögen machen, das ich geerbt habe? O, es ist so schrecklich groß, daß ich gar nicht weiß, wie reich ich eigentlich bin. Da habe ich zunächst die Brauerei, die größte, heißt es, in England und eine der größten der Welt. Nun, eine Brauerei ist eine sehr solide, ernst zu nehmende Tatsache, mit der gerechnet werden muß. Messenger, Marsden u. Co.'s Dunkeles, ihr XXX, ihr Altes und Mildes, ihr Bitteres, ihr Helles, ihre Gespanne und ihre Riesenpferde, ihre kräftigen Kutscher, deren gesundes Aussehen an sich eine vorzügliche Empfehlung des Bieres ist — alle diese Dinge, Konstanze, reden ihre eigene Sprache und lassen sich nicht totschweigen. Man stößt überall auf sie, wohin man auch kommen mag. Ich bin die Brauerei, wie du weißt. Ich selbst bin Messenger, Marsden u. Co., die einzige Inhaberin des Konzerns, wie meine Anwälte es nennen. Es ist ausschließlich mein, keines anderen Menschen Konzern und ach! — eine ungeheure Verantwortung damit verbunden."

„Wie soll ich dich verstehen? Liegt denn nicht die Leitung der Brauerei in den Händen von Angestellten?"

„Das wohl, aber welcher Art die Leitung ist, ob gut oder schlecht, weiß ich nicht. Ob das Bier bekömmlich oder minderwertig, ob die Behandlung der Untergebenen und Arbeiter anständig oder tyrannisch ist, ob der Name der Brauerei sich guten Ansehens erfreut oder nicht, weiß ich nicht. Vielleicht ist schon die Ausübung des Braugewerbes an sich sündhaft."

„Aber Angela," unterbrach sie hier die Freundin, „das geht dich doch nichts an. Die Lohnfrage richtet sich natürlich stets nach den Verhältnissen des Arbeitsmarktes — nach Angebot und Nachfrage und —"

„Nein, meine Liebe, so sagt wohl die Volkswirtschaft, aber ich für meine Person bekenne mich zu dem guten, alten englischen Grundsatz, daß, wenn ich einen Mann beschäftige und dieser getreulich für mich arbeitet, er auch die Gewißheit haben muß, mir mehr als der Preis des Arbeitsmarktes wert zu sein."

Konstanze schwieg.

„Dann," fuhr Angela fort, „ist eine Riesensumme in Regierungspapieren angelegt."

„Wenigstens braucht deren Besitz dir keine Gewissensbisse zu bereiten," bemerkte die Freundin.

„Ich empfinde sie aber gleichwohl. Denn wer sagt mir, daß es recht ist, all dies Geld müßig liegen zu lassen? Hundert Pfund erspart und in Regierungspapieren angelegt, bringen jährlich drei Pfund Zinsen. Das System gleicht einem nie versagenden Strom, der aus einem geheimen Quell im Gebirge entspringt. Aber dieser Strom schafft, in meinem Falle wenigstens, nichts Gutes. Weder befruchtet er den Boden, noch stillt er durstige Tiere und Menschen, noch treibt er Mühlen, weder bereitet sein Anblick Freude, noch führt sein Silberlauf an lieblichen Ufern oder plätschernden Kaskaden vorbei. Nutzlos fließt er dahin und wird schließlich zu einem neuen Quell in einem neuen Gebirge. Es ist der Strom der arbeitslosen Rente, meine Liebe, der aus Zins und Zinseszinsen anschwillt, der immer tiefer, immer breiter, immer reißender wird, und der doch niemandem nützt und keine Räder in Bewegung setzt. Was fang ich nur mit all' diesem Gelde an?!"

„Du könntest einen Teil davon zur Förderung der Wissenschaften verwenden und unsere Hochschule mit einer neuen Professur bedenken. Das wäre wenigstens etwas Praktisches."

„Ich will gern einige Stipendien für begabte Studentinnen stiften, sobald du dir einen Namen als Lehrerin gemacht hast. Außerdem nenne ich noch unzählige Häuser in Oxford mein eigen."

„Verkaufe sie doch!"

„Das hieße nur um den Kern der Sache herumgehen und mir eine neue Verantwortung aufladen. Ich bin die Besitzerin ganzer Straßen von Häusern, die alle in Whitechapel und seiner Nachbarschaft liegen. Wenn ich recht berichtet bin, so kaufte mein Großvater, John Messenger, Häuser, wie andere Menschen Aepfel kauften, scheffel- und zentnerweise, um sich die bei der Abnahme größerer Posten übliche Preisermäßigung zu sichern. Ja, die Häuser sind da und zumeist bewohnt."

„Aber du hast doch Agenten," warf Konstanze, ohne besonderes Interesse zu verraten, ein, „die dafür sorgen, daß die Häuser in gutem Zustand erhalten werden."

„Ja," gab Angela zu, „ich habe allerdings Agenten, aber meine Verantwortung ist deswegen nicht geringer."

„Was also sind deine Pläne?" fragte Konstanze.

„Fast kann auch ich mich zu den Eingeborenen von Whitechapel rechnen. Mein Großvater, der die Brauerei übernahm, wurde dort geboren, auch sein Vater war ein Brauer; sein Großvater ist, wie ich glaube, vorgeschichtlich — er lebte dort noch lange, nachdem sein Sohn, mein Vater, geboren war, und siedelte schließlich nach Portman Square über, weil er wünschte, daß ich zur vornehmen Gesellschaft Londons gehören solle. Mein Reichtum ist so groß, daß sie mich mit offenen Armen aufnehmen würde. Aber gleichwohl, meine Liebe, sind Whitechapel und seine Nachbarschaft meine eigentliche Heimat. Das verrät schon

um Arbeit ansprechenden Maurer zurückweist, wenn derselbe einen von uns wegen Lohndifferenz verläßt. Als Erklärung zum letzten Satz sei Ihnen noch erklärt, daß wir nach Ihrer heutigen Stellungnahme gezwungen waren, uns gegenseitig zu verpflichten, neue um Arbeit ansprechende Maurer nur dann einzustellen, wenn derselbe eine schriftliche Einwilligung seines letzten Meisters mitbringt. Lassen Sie sich warnen, denn bei einem etwaigen Ausbruch des Streiks würde das jetzige gemütliche und schöne Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber für immer aufhören." Dieses „gemütliche und schöne Verhältnis" ist nun gestört. Hoffentlich gelingt es der Organisation, diese Anmaßungen und Einschüchterungsversuche der Unternehmer für die Zukunft unmöglich zu machen. — Der Streik in Schönfließ dauert fort. Der Unternehmer Albrecht sucht durch Annoncen Maurer, und auch die „Berliner Morgenpost" beteiligt sich an diesen edlen Bestrebungen. Natürlich begehrt der Herr nur „Unorganisierte Maurer". Bei der in Berlin im Baugewerbe herrschenden Arbeitslosigkeit meldete sich auch eine Anzahl Maurer, die aber nach erfolgter Erkündigung im Baubureau des Bauarbeiterverbandes es entschieden ablehnten, den streikenden Kollegen die Solidarität zu brechen. — Im Sorauer Streik ist ebenfalls noch keine Änderung eingetreten. Auch hier bemühen sich die Unternehmer, fremde Maurer heranzuziehen. Die Bauarbeiter sollten allerorts dafür sorgen, daß dieses Werben ohne Erfolg bleibt. — Der Streik der Maurer in Pritzerbe ist nach viertägiger Dauer mit vollem Erfolg beendet worden. Das Ergebnis besteht in der Abschließung eines Vertrages, der bis zum 31. März 1914 Gültigkeit hat, und einer sofortigen Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde und einer weiteren Lohnerhöhung von 3 Pfg. vom 1. April n. J. ab. Außerdem wurden Zulagen für Landarbeit von 3 und 5 Pfg. für die Stunde und 10 Pfg. für Überstunden-, Nacht- und Sonntags- und Wasserarbeit gewährt. Von allgemeiner Bedeutung ist außerdem, daß die Unternehmer in Zukunft gehalten sind, bei Ausführung von Arbeiten in anderen Lohn- und Vertragsgebieten den dort üblichen Lohn zu zahlen. Bisher machten sie vielfach in Schmutzkonkurrenz, indem sie ihren aus der Heimat mitgebrachten Arbeitern erheblich niedrigere Löhne zahlten. Zu einem günstigen Abschluß führte auch der Streik in Oderberg (Mark). Es kam hier zum erstmaligen Abschluß eines Vertrages, in dem außer dem Lohn für Maurer — der fortan 50 Pfg. pro Stunde beträgt — auch der Lohn für Bauhilfsarbeiter geregelt ist. Sie erhalten 38 Pfg. die Stunde. Der Vertrag erreicht am 31. März 1913 sein Ende. Der Streik bei der Zementfirma Vockerot in Cüstrin ist durch eine Vereinbarung zwischen der Firma und den Arbeitern beendet. Es tritt eine Lohnerhöhung von 2½ Pfg. pro Stunde ein. Ein Organisationsvertrag konnte noch nicht durchgesetzt werden.

Die christlichen Gewerkschaften fühlen sich als Sieger. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat gestern in einer den ganzen Tag umfassenden Sitzung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß erweist sich mit Rücksicht auf den ohnehin im Herbst stattfindenden ordentlichen Kongreß im gegenwärtigen Stadium der Auseinandersetzungen nicht als notwendig. Der Verleumdungsfeldzug der katholischen Fachabteilungsbewegung ist auf der ganzen Linie erfolgreich abgeschlagen worden. Noch nie hat sich die öffentliche Meinung so entschieden und so einmütig für unsere Bewegung eingesetzt. Nach den letzten Ereignissen fehlt den Sonderbestrebungen der Fachabteilungen in Deutschland jeder Resonanzboden. Zu Änderungen in den Grundzügen und der Praxis der christlichen Gewerkschaften liegt keinerlei Veranlassung vor. Die gesamte christlich-nationale Arbeiterschaft katholischer und evangelischer Konfession steht wie ein Mann fest in der unerschütterlichen Überzeugung von der wirtschaftlichen und nationalen Notwendigkeit ihres gewerkschaftlichen Zusammenarbeitens. Die grundsätzlichen Angriffe der Fachabteilungsbewegung gegen den christlichen Gewerkschaftsgedanken erachtet sie in ihren letzten Konsequenzen als Angriffe auf das Wirtschafts- und Verfassungsleben unseres Vaterlandes. Wir protestieren daher erneut gegen die unablässigen Verdächtigungen und Beunruhigungen, wie sie von der bekannten Presse des In- und Auslandes seit Jahren gegen die christlichen Gewerkschaften betrieben werden. Ehrenmännerart ist es nicht, zu unterstellen, wo die Tatsachen unzweideutig reden. Wir protestieren vor allem gegen die ungleiche Behandlung der Arbeiter im Gegensatz zu allen anderen Ständen. Gegen unsere Grundsätze und unsere bisherige gewerkschaftliche Tätigkeit konnten stichhaltige und tatsächliche Einwendungen sittlich religiöser Art, auch nach dem Zeugnisse berufener Instanzen nicht beigebracht werden. Die christlichen Gewerkschaften beanspruchen deshalb gleich allen anderen Ständen ihre wirtschaftliche Freiheit und Selbständigkeit." Uns dünkt, diese Sprache ist von etwas zu starker Siegeszuversicht erfüllt. Für den Augenblick scheint sie zwar berechtigt — selbst die „Germania" versichert mit heuchlerischem Augenaufschlag, daß sie von vornherein „eine Polemik über die Arbeiterorganisationen vermieden und stets den Standpunkt vertreten habe, daß es dem Heiligen Stuhle überlassen werden müsse, diese wichtige Frage im Einverständnis mit den Bischöfen zu prüfen und dann angemessene Verhaltungsmaßregeln zu geben." Aber trotz diesem offenbaren Rückzug glauben wir nicht an eine Kapitulation Roms. Dort kann man warten. Sind die Zeiten für die römischen Ansprüche erst wieder günstiger, wird die Verurteilung der Interkonfessionellen Gewerkschaften nicht ausbleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

Wieder ein Spionageprozeß. Der Bildhauer Anton Nicolas aus Metz machte sich an einen Metzer Soldaten heran, um von ihm für Frankreich militärische Geheimnisse auszukundschaften. Seinen Zweck hat er nicht erreicht. Trotzdem hat ihn das Reichsgericht gestern wegen versuchter Spionage zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Schlesische Amtsvorstehertypen. Im Dorfe Seidorf im Hirschberger Kreise ärgert sich der Amtsvorsteher schwer über die dort eingedrungenen Sozialdemokraten. Er hat nur noch einen Gedanken: wie sind die Sozis aus dem Dorfe zu bringen. Das glaubt er vollbringen zu können, wenn er ihren Vertrauensmann zur Strecke gebracht hat. Denn, so sagt er sich, wenn dieser Agitator fort ist, löst sich die seit den letzten Wahlen bestehende Organisation auf, und verschwinden die Leser der sozialdemokratischen Presse. Nun sitzt dieser Agitator aber ziemlich fest; er ist Lagerhalter der dortigen Verkaufsstelle des Hirschberger Konsumvereins. Um diesen Mann fortzubringen, macht sich nun der Amtsvorsteher die Mühe, die Mitglieder des Konsumvereins aufzusuchen; er bezeichnet den Verein mit seinem Lagerhalter als sozialdemokratisch, dem angesehene Einwohner nicht angehören dürfen. Bis jetzt hat diese Agitation des Amtsvorstehers nur geringen Erfolg gehabt, außer dem stellvertretenden Amtsvorsteher sind keine Honoratioren ausgetreten. Selbst der Kantor, die Wirte und einige der größten Grundbesitzer des Ortes sind noch Mitglieder. In einem andern Dorfe desselben Kreises herrscht als Amtsvorsteher der Baron v. R. Zu diesem Großagrarier kommt eines Tages die Hebamme des Ortes und führt bittere Klage, daß ihr Mann auf dem Dominium des Barons mit 16 Pfennig Stundenlohn abgespeist wird. Darauf antwortet leutselig der Gestrenge: Aber Sie verdienen doch reichlich, da ist der Lohn für Ihren Mann genug. Aber er ist doch jung und kräftig und will sich nicht von seiner Frau ernähren lassen, erwidert die resolute Hebamme. Ist mir egal, antwortet darauf der Baron, ich brauche ihren Mann nicht, ich bekomme ausländische Arbeiter noch billiger.

Rette Früchtchen. Auf dem Hanauer Westbahnhof wurden Mittwoch vormittag zwei Schülerinnen aus Augsburg aufgegriffen, die von Augsburg durch einen Schüler der dortigen Oberrealschule entführt worden sind. Das eine der beiden Mädchen unterhielt mit dem Oberrealschüler ein Liebesverhältnis, das ihre Eltern nicht billigten. Daraufhin überredete der Oberrealschüler das Mädchen, mit ihm zu entfliehen. Die Schülerin hob ihr Sparkassenguthaben in Höhe von 220 Mk. ab und überredete ihre Freundin, mit zu entfliehen, worauf die drei gestern früh von Augsburg nach Frankfurt fuhren. Dort nahm der Schüler die 220 Mk. des Mädchens an sich und fuhr mit einem Automobil nach Offenbach, mit der Erklärung, die beiden Mädchen sollten nach Hanau fahren, dort werde er eintreffen. Er ist aber nicht in Hanau eingetroffen, sondern, wie die Polizei festgestellt hat, nach Hamburg weiter gefahren. Dort will er, wie die beiden Mädchen angaben, mit dem Schiffe „Viktoria Louise", das am 30. d. M. nach China fährt, abreisen. In seinem Besitze befanden sich noch weitere 200 Mk., die er seinem Vater entwendet hatte.

Liebesdrama. Mittwoch abend hat in Duisburg der Schlosser Robert Jodorf auf seine Geliebte, die 18jährige Arbeiterin Antoinette Kolasch drei Revolverschüsse abgegeben, durch die das Mädchen schwer verletzt worden ist. Jodorf hat die Waffe dann gegen sich selbst gerichtet und durch einen Schluß in die Schläfe sich lebensgefährlich verletzt. Das Motiv der Tat ist die Weigerung der Eltern des Mädchens, das Verhältnis ihrer Tochter mit dem Arbeiter fortsetzen zu lassen. Die beiden wurden ins Krankenhaus gebracht.

Eisenbahnunfälle. In der vorletzten Nacht um 12 Uhr 3 Minuten entgleisten auf dem Bahnhof Schlebusch beim Rangieren zwei Wagen des Eilgüterzuges 6040 infolge vorzeitiger Weichenstellung, wobei ein Wagen umstürzte. Der Kürassier Flick vom Kürassierregiment Nr. 8 wurde getötet, der Kürassier Krummes vom gleichen Regiment erlitt eine schwere Nervenerschütterung, ein dritter Kürassier wurde leicht verletzt. Der Bahnbetrieb ist nicht wesentlich gestört. — Laut amtlicher Meldung ergab die Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunfalls bei Gaschwitz, daß er auf Überfahren des Haltesignals des Bahnhofs Gaschwitz durch den Zug 214 zurückzuführen ist. Der Zugführer ist noch nicht vernehmungsfähig. Zwei Wagen wurden völlig zertrümmert, beide Maschinen beschädigt. Die Betriebsstörung ist behoben. Von den in das Leipziger Krankenhaus eingelieferten Personen ist keine gestorben, der Zustand mehrerer Verletzter ist ernst.

Brennender Dampfer. Der Dampfer „Königin Elisabeth" ist auf der Fahrt von Semlin nach Galatz unweit von Cernavoda verunglückt. Auf unaufgeklärte Weise explodierte ein Kessel. Der Dampfer geriet in Brand und das Feuer griff rasch um sich. Bald standen größere Teile des Oberdecks in Flammen. Bisher werden 20 Personen vermißt. Es ist noch nicht bekannt, wieviele Passagiere der Dampfer an Bord hatte. Die meisten sprangen in die Fluten um sich zu retten; viele benutzten die zur Verfügung stehenden Rettungsboote. Der Maschinist und ein Schiffskellner sind ertrunken.

Lebendig verbrannt. Einen schrecklichen Selbstmord verübte im Orte Schwersenz bei Posen die 68 Jahre alte Frau des Zimmermeisters Schaefer. Sie begoß sich in ihrer Wohnung mit Petroleum, legte sich ins Bett und zündete hierauf das Bett an. Herbeieilenden Nachbarn gelang es, das Feuer zu löschen. Die Frau konnte nur noch als verkohlte Leiche aus den Trümmern des Hauses geborgen werden. Was die Frau zu dieser entsetzlichen Tat veranlaßt hat, steht nicht fest.

Dampferzusammenstoß im Ärmelkanal. Der D[illegible] „Ella" von Southampton nach Cherbourg unterwegs, ist in der Gegend von Netley mit dem Dampfer „Rosina" zusammengestoßen. Letztere sank sofort. Es gelang, die Mannschaft bis auf drei Matrosen zu retten. Die „Ella" erlitt keine Beschädigungen und konnte ihre Fahrt fortsetzen.

Von Suffragetten überfallen. Als Mittwoch nachmittag Lloyd George in der Caxton Hall den nationalen Bazar in London besucht hatte, wurde er von einigen Suffragetten hinterrücks überfallen. Er wurde von ihnen zur Tür hinausgestoßen. Einige hielten ihn am Arm fest, während eine versuchte, ihn ins Gesicht zu schlagen. Bevor größeres Unheil geschehen konnte, kamen einige Polizisten und Bazardiener hinzu und befreiten den Schatzkanzler. Den „Damen" ist eine Kaltwasserheilkur sehr dienlich.

Tragödie auf einer russischen Grenzwache. Ein Vorfall, der auf die Verhältnisse an der deutsch-russischen Grenze ein grelles Licht wirft, hat sich Mittwoch bei Schmalleningken ereignet. Eine Anzahl russischer Auswanderer hatte mit den russischen Grenzsoldaten ein Abkommen getroffen, um ungehindert gegen Entgelt die Grenze passieren zu können. Da aber gerade zu der verabredeten Zeit ein Wechsel des Postens eintreten mußte, forderte der diensttuende Soldat den Führer der Auswanderer auf, sich lieber mit dem nächsten Posten in Verbindung zu setzen. Nach der Ablösung versteckte sich der frühere Posten hinter einem Gebüsch, um die Vorgänge weiter zu beobachten. Er schien sich jedoch der Schwere seines Dienstvergehens bewußt geworden zu sein, denn plötzlich trat er aus seinem Versteck hervor und versuchte seinen Kameraden zurückzuhalten, auf das Anerbieten der Auswanderer einzugehen. Da aber dieser bereits Geld von dem Führer der Auswanderer erhalten hatte, bat er seinen Kameraden, diesmal noch ein Auge zuzudrücken, da sie sich sonst beide unglücklich machen würden. Der abgelöste Posten gab jedoch, um die Grenzwache zu benachrichtigen, einen Alarmschuß ab. Der auf Posten stehende Soldat befürchtete, daß sein Vergehen entdeckt werde und gab einen Schuß auf seinen Kameraden ab, durch den dieser tödlich verletzt wurde. Da er nicht gleich tot war, gab der Posten noch einen zweiten Schuß auf ihn ab. Dann forderte er die Schmuggler auf, schnell über die Grenze zu laufen, richtete die Waffe gegen sich selbst, und tötete sich durch einen Schuß in die Brust. Als die Grenzwache erschien, waren die Schmuggler bereits auf deutschem Boden in Sicherheit.

Kleine Chronik. Mittwoch abend gegen 8 Uhr gerieten in der Maschinenhalle der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Brunnenstraße in Berlin durch eine infolge Kurzschlusses entstandene Stichflamme die Kleider des in großer Höhe einen Luftkran bedienenden Führers namens Hansen in Brand. Den in dem Betrieb noch in großer Anzahl beschäftigten Arbeitern war es nicht gleich möglich, dem lichterloh Brennenden zu Hilfe zu eilen. Dieser bemühte sich vergeblich, die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Erst nach Herbeischaffung einer Ausziehleiter konnte dem Schwerverletzten Hilfe geleistet werden und seine Überführung nach dem Krankenhaus erfolgen. — Der Berliner Gattenmörder Zinke wurde in Leipzig im Gasthaus „Roter Stern", wo er sich mit Salzsäure zu vergiften versucht hatte, aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Dort legte er ein Geständnis ab, seine Frau ermordet zu haben. Der Mörder dürfte in einigen Tagen transportfähig sein. Unter dem dringenden Verdacht, den Feldhüter Becker erschossen zu haben, wurden zwei Personen namens Dörr, Vater und Sohn, aus Bergheim bei Speyer verhaftet. — Die Staatsanwaltschaft in Reichenberg (Böhmen) ließ unter Aufgebot einer größeren Gendarmerie-Abteilung den Grundbesitzer Baron Klinger-Kunnersdorf, der gegen eine auf seiner Besitzung erschienene Gerichtskommission zwei scharfe Revolverschüsse abgegeben hatte, verhaften. Klinger, der einer bedeutenden nordböhmischen Großindustriellen-Familie angehört, sollte wegen seiner Verschwendungssucht unter Kuratel gestellt werden. — Bei Arrangout im Departement Oberpyrenäen stürzte ein im Bau befindlicher Tunnel ein, durch den die Wassermassen eines Sturzbaches der Elektrizitätszentrale der Südbahn-Gesellschaft zugeführt werden sollten. Vier Arbeiter wurden verschüttet.

---

mein Name. Ich übertreibe kaum, wenn ich sage, daß ich Bier ausatme, daß ich ganz und gar Bier bin, daß mein Blut Bier ist. Angela Marsden Messenger! Was könnte meine Verbindung mit Messenger, Marsden u. Co. unzweideutiger erklären? Ein Wunder nur, daß mein Großvater mich nicht Marsden u. Co. Messenger taufte!"

„Aber Angela —"

„Verlaß dich darauf, Konstanze, ich wäre auf diesen Namen getauft worden, wenn mein Großvater auf den Gedanken verfallen wäre. Du mußt nämlich wissen, daß ich von Anfang an die Alleinerbin war, da mein Vater noch vor meiner Geburt starb, und der Ehrgeiz meines Großvaters darauf gerichtet war, mich zu einem vollkommenen Brauer auszubilden, soweit ein Weib überhaupt diesem nur für Männer erreichbaren Ideal nahekommen kann."

„Ich erhielt daher eine entsprechende Erziehung in praktischen Fächern," fuhr Angela fort, „Anschauungsunterricht über die verschiedenen Industrien Englands und ihre Fabrikationsgeheimnisse, studierte Mathematik, erlernte kaufmännische Buchführung und Korrespondenz und gewann einen Überblick über über die Verwaltung großer Vermögen. Wie es kam, daß mir das Studium der Musik erlaubt wurde, kann ich mir bis heute nicht erklären. Als ich älter wurde, sandte mich mein Großvater nach Cambridge, um hier Ordnungsliebe und Gewissenhaftigkeit zu erlernen, Eigenschaften, die, wie er meinte, hier heimisch seien, von denen aber die Frauen im allgemeinen nur wenig wüßten. Während meines hiesigen Aufenthalts sollte ich mich mit der ganzen Literatur über Volkswirtschaft und Sozialismus vertraut machen und aus gesellschaftlichen Erwägungen zwei oder drei fremde Sprachen erlernen. Jetzt bin ich mit meinem Studium fertig. Ich kenne alle Theorien, die das Volk zum Gegenstand haben, bin aber überzeugt, daß sich nicht eine einzige davon in der Wirklichkeit bewähren würde. Darum will ich lieber erst das Volk selbst kennen lernen und dann aus meinen eigenen Erfahrungen die Nutzanwendung ziehen."

„Und dein Vorhaben?"

„Ist höchst einfach. Ich werde mich verflüchtigen und aus der großen Welt verschwinden."

„Was?"

„Sollte sich irgend jemand nach mir erkundigen, so wird niemand, du allein ausgenommen, wissen, wo ich stecke, und du wirst mein Geheimnis nicht verraten."

„Du würdest also in —"

„Whitechapel oder doch in der Nachbarschaft anzutreffen sein. Deine Angela wird Schneiderin werden und, wie ihre Urgroßmutter, ganz dem Volke angehören."

„Das Leben wird dir wenig gefallen."

„Vielleicht nicht, aber ich habe all' diese trockenen Theorien, Tatsachen und Statistiken satt und verlange Fleisch und Blut. Ich möchte mich als kleinen Teil dieser großen arbeitenden, strebenden, sorgenden Menschheit fühlen, auf deren Kosten ich ein behagliches Müßiggängerleben führe und erzogen worden bin, der ich alles danke und die bisher keinerlei Gegenleistung von mir empfangen hat — nein, nicht die geringste Gegenleistung! Fast schäme ich mich vor mir selbst, selbstsüchtiges Geschöpf das ich bin!"

Tiefes Bedauern klang aus ihrer Stimme und ihrer ganzen Haltung; den fest zusammengeschlossenen Händen war es anzusehen, daß ihre Worte wirklich ernst gemeint waren.

„Du, Konstanze," fuhr sie nach einer Weile fort, „thronst auf den kalten Höhen der Wissenschaft, an die die menschlichen Leiden und Freuden nicht heranreichen, aber ich — ich gehöre zum Volke und kann es nicht länger ertragen, mich ohne Gegenleistung von seiner Hände Arbeit ernähren zu lassen."

„Ich gestehe," entgegnete Konstanze kühl, „daß mir Reichtum stets als Mittel erschienen ist, um das höhere, der Wissenschaft geweihte Leben zu führen, das mit den niedrigen Zielen und den unreinen Freuden der großen Herde nichts gemein hat."

„Du kannst und darfst dich von der Herde absondern und nur der Wissenschaft leben. Ich habe nicht das Recht und darf es daher nicht tun."

„Aber allein, ganz allein willst du dich in jene schreckliche Gegend wagen?"

„Ganz allein, Konstanze."

„Und — und — dein guter Ruf, Angela?"

Angela lachte laut.

„Ich bin deswegen ganz unbesorgt, meine Liebe," entgegnete sie. „Für Klatsch bin ich nicht zu haben, und wer mir von meinen Freunden nicht trauen sollte, möge sein Wohlwollen getrost auf einen würdigeren Gegenstand übertragen. Die erste Forderung für die Gleichberechtigung der Frau ist gleiche Erziehung. Die nächste —"

„Was ist die nächste?" fragte Konstanze, da Angela schwieg.

Sie holte aus ihrer Tasche ein kleines stählernes Instrument hervor, das in dem Zwielicht silbern glänzte. Es war kein Revolver, teurer Leser.

„Die nächste," sprach sie und schwang die Waffe vor Konstanzes Auge, „ist — — der Hausschlüssel."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Riesen-Bazar

Breite Strasse 33. — Pietro Cagna. — **Breite Strasse 33.**

48 ₰ — **Serien-Tage.** — **95 ₰**

6 Eßteller, flach und tief . . . 48 ₰	1 gr. Putzkommode 50 cm h. 95 ₰	1 Emaille-Eimer 28 cm . . . 95 ₰	1 Ärmelbrett gut gepolstert . . 48 ₰
10 Eierbecher mit Goldrand . 48 ₰	1 gr. Paradehandtuchhalter 95 ₰	1 Markttache mit Lederriemen . 95 ₰	1 Petroleumkanne 2 Liter . . 48 ₰
1 Zwiebelhalter ff. dekoriert . 48 ₰	5 Paar Tassen Goldrand . . . 95 ₰	1 Garnit. Sand, Soda, Seife 95 ₰	1 Wirtschafts-Wage . . . . 195 ₰
2 Kaffee- od. Zuckerdosen ff. dek. . 48 ₰	6 Gemüseschüsseln pr. Satz 95 ₰	10 Eßlöffel od. Gabeln . . 95 ₰	1 gr. Waschgarnitur 4teil. . 195 ₰
1 Straßenbesen mit Stiel . . . 48 ₰	1 Waschruff., 1 Wäscheleine 95 ₰	12 Teelöffel ff. poliert . . . . 95 ₰	1 gr. Gartengießkanne . . 195 ₰

Sämtliche Waren sind auf Extra-Tischen zum Aussuchen ausgestellt. (1321

Lübecker Straßenbahn.

Fundsachen.

Die in den Wagen der Lübecker Straßenbahn gefundenen und bisher nicht zurückgeforderten Gegenstände werden am

Dienstag, den 25. Juni 1912 vormittags 9 Uhr

in der Wagenhalle, Roeckstraße 50, verkauft, wenn dieselben nicht bis zum 24. Juni cr. zurückgefordert sind. (1301

Ein Verzeichnis der gefundenen Gegenstände liegt im Geschäftszimmer, Roeckstraße 50, aus.

Lübeck, den 21. Juni 1912.

Die Betriebsverwaltung.

Am Donnerstag, abends 5 Uhr, entschlief nach langen schweren Leiden mein lieber guter Mann, meiner Tochter treusorgender Vater

Johann Clasen

im Alter von 47 Jahren.

In tiefer Trauer
Marie Clasen geb. **Eggers.**
Effengrube 2, 2. Etg.

Die Trauerfeier beginnt am Montag 3½ Uhr in der Kapelle Vorwerker Friedhof.

Dienstag nachmittag entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Sohn **Walter** im Alter von 1¼ Jahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an
1297) **Otto Matthiessen u. Frau.**

Deutscher

Bauarbeiter-Verbd.

Bezirk Fackenburg.

Am 19. Juni 1912 starb plötzlich und unerwartet unser Kollege

Heinrich Möller

aus Stockelsdorf

im 20. Lebensjahre. (1315

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr in Rensefeld statt.

Die Bezirksleitung.

1316) **Danksagung.**

Für bewiesene Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Taklers **J. Mahncke** sage ich hiermit allen sowie seinen Mitarbeitern, dem Metallarbeiter-Verband, dem Sozialdemokratischen Verein, insbesondere Herrn Pastor Ahrendt für seine trostreichen Worte meinen innigsten Dank. **Dora Mahncke** geb. **Schütt.**

Zu vermieten ein leeres oder möbliertes Zimmer.
1300) Schwartauer Allee 86. part.

Ein Parterre-Logis zu vermieten.
1309) Gr. Gröpelgrube 3.

Zu sofort

3 bis 4 Zimmerleute

à Stunde 50 Pfg. eventl. auch hohe Akkordarbeit.

Muchow, Rehna i. Meckl.
Baugeschäft. (1290

Gebrauchtes Herrenrad

gut im Stand, m. Freil. zu verkauf.
1826) Johannisstr. 56 I. links.

Umzugshalber ein dunkelblauer **Sitz- und Liegewagen** mit Gummireifen und eine **Sportkarre** billig zu verkaufen. (1311
Schützenstr. 44. Hinterhaus, pt. links.

Ein Kinderwagen mit Gummir. billig zu verkaufen.
1330) Gloxinstraße 2a, part.

Ein guterhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen
1819) Jakobstraße 2.

Ein Spiegel mit Konsol (nußb.) wegen Platzmangel zu verkaufen.
1806) Friedenstraße 20, I.

Für **Schwerhörige und Ertaubte** bin ich bereit, einen 6wöchentlichen **Absehkursus** in **Lübeck** abzuhalten. Durchaus neue, sehr erfolgreiche Methode, spezialärztlich empfohlen. Besondere Abteilung für Kinder.

Zur Besprechung in Lübeck anwesend Sonnabend, 22. Juni, 3 bis ½8 Uhr, Hotel Union.

Institutsleiter **Roman Bachmeier**
1192) **aus Segeberg.**

Preiswert zu verkaufen **ein Haus** in der Westhoffstraße, 4 Drei-Zim.-Wohnung., abgeschlossen. (1308
Näheres in der Expedition.

Eine Glucke mit Küken zu verkaufen (1310) Kottwitzstraße 33. II.

Verl. a. d. Waisenkinderfest Portm. m. Inh. u. Trauring, gez. L. Koritkowski 25/6 1912. Abzug. g. Belohn.
1314) Steinrader Weg 32 b, part.

Ausgekämmtes Haar

wird gekauft (1232
Damen-Frisier-Salon,
Breite Straße 54.

Zur Aussteuer

oder auch als praktische

Hochzeitsgeschenke

1307 empfehle ich

Tischbestecke,
— Gabeln und Löffel —
Nickelsilber — Zinn — Versilbert
sowie sämtliche

Küchenmesser!

Messer & Waffen-Haus
alma
Jesschau, LÜBECK *Breite Str.* 27.

Plakate

betr.

Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungs- und Genußmitteln

sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der

Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.
Johannisstraße 46.

Täglich in allen Verkaufsstellen:

Frisches

Kraft-Dauer-Brot

C. Siemers, Struckmühle.
114) Fernsprecher 1110.

---

16 Rosengarten 16

bei St. Johannis.

Junges Rindfleisch „ Schweineff.	70 ₰
Rollfleisch	80 ₰
Karbonade (1311)	
Eisbein frisch . . .	50 ₰
Kopf und Bein frisch und gesalzen	20 ₰
Braunschweiger Sülze . . . . . Pfd.	50 ₰
Geräuch. Schinken Landrauch	1.10 M.
ff. Kalbfleisch . . Pfd.	70 ₰

Johann Möller.

Fahrräder u. Nähmaschinen

in großer Auswahl
empfiehlt

Th. Vedder, Friedenstraße 1.

1329) **Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.**

Erfrischungsgetränke

denen der Saft der Früchte zugesetzt ist, bilden an warmen Tagen ein beliebtes und nicht zu entbehrendes Labsal, doch ist die Verwendung der Früchte durch Auspressen zu umständlich u. kostspielig. Dem ist nun auf leichte Art mit den so beliebten u. bereits millionenfach gebrauchten Reichels Limonaden-Sirup-Extrakten abgeholfen. Dieselben enthalten das volle edle Fruchtaroma u. ergibt eine Flasche 5 Pfd. Limonadensirup von staunenswerter Qualität und reinstem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Grenadine, Limetta usw. — Originalflasche 75 Pfennig. Zur Probe ½ Flasche 40 Pfennig. —

Jede ökonomische Frau wird von der Einfachheit der Bereitung und der großen Billigkeit überrascht sein, denn 1 Pfd. stellt sich fix u. fertig auf nur 25 Pf., wodurch es jedermann möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings und Flammeris 2c. zu genießen.

Ges. gesch.

Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt! 1324
Man nehme nur die echte Marke **„Lichtherz"** von **Otto Reichel, Berlin SO.,** denn diese ist einzig und altbewährt. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: **„Die Destillierung im Haushalte" gratis.**

In **Lübeck und Umgegend** in den bekannten meist durch meine Schilder kenntlichen **Drogerien, Apotheken etc.** erhältlich.

Pa. geräuchert. Schinken in Stücken pr. Pfd. 1 Mk.
Frische Karbonade (Nacken) pr. Pfd. 90 Pfg.

Jung. Rindfleisch	a Pfd. 70 ₰	Fettes Kalbfleisch	a Pfd. 80 ₰
Schweinebauchfleisch	„ „ 75 ₰	Rollfleisch	„ „ 100 ₰
Frische Bratrippen	„ „ 75 ₰	Scheibenbeefsteak .	„ „ 120 ₰
„ Eisbeine	„ „ 55 ₰	Geräuch. Mettwurst	„ „ 120 ₰
„ Kopf u. Bein	„ „ 20 ₰	Ger. Schweinsbacken	„ „ 70 ₰

ff. Aufschnitt Fleischwurst, Mortadella, Zungenwurst Sardellenleberwurst, ger. Mettwurst Pfd. **120 ₰**

1302 **M. Lahrtz, Böttcherstraße 16.**

Kürschners

Deutscher Reichstag von 1912

mit Biographien und Porträts aller 397 Abgeordneten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.

Bezirk Lübeck.

Einladung zum

1. Bezirks-Sängerfest

am 22. und 23. Juni 1912 im Gewerkschaftshaus zu Lübeck, Johannisstraße 50-52.

Festfolge:

Sonnabend, den 22. Juni, abends 8½ Uhr

Fest-Kommers.

Sonntag, den 23. Juni, vormittags 9½ Uhr: **Hauptprobe.**

Nachmitt. 4 Uhr: **Vokalkonzert.** **Abends:** **Ball.**

Preis der Festkarte 50 Pfg., eine Dame frei.

868) **Der Festausschuß.**

Karten sind zu haben im **„Gewerkschaftshaus", F. Lender,** Hüxstraße 94, **Gust. Ehlers,** Hüxstraße 110, **C. Wittfoot,** Hüxstr. 18 sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern. **D. O.**

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emaill., Vernick. bill. u. gut.
59) **Carl Heynert, Lübeck,**
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie **billig** und **reell** bei

Markt 4. Otto Albers Kohlmarkt 10.

z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an, Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
58) **Rote Lubeca-Marken.**

Wäsche, Krawatten, Handschuhe, Strümpfe Stroh-Hüte, Arbeiter-Garderoben, Buckskin-Hosen

von **2.00** Mk. an. 1328

F. Jürgensen,

Ecke Schwart. u. Fackenburger Allee.
Eingang Schwartauer Allee.

Hausfrauen

1333 fordert überall nur

Christian Gädes

allerfeinste, dunstfreie

Buchen-Holzkohlen

in Original-Packungen.

Reelle, grusfreie Verpackung.
— Netto Gewicht. —
Anerkannt beste Qualität.

Bülcks Mischkaffee

seit 15 Jahren großer Erfolg
Pfd. 80, 100, 110 u. 120 Pfg.
in ½ und 1/1 Pfd.
fertig zum Gebrauch.
Für Haushaltungen mit großem Personal ist diese Mischung be-
1299 **sonders zu empfehlen.**
Postpakete franko.

H. Bülck

Breite Straße 54. Fernspr. 149.

Nach wie vor

erhalten Sie die besten **Qualitäts-Zigarren** zu billigsten Preisen in der **Spezial-Zigarren-Abteilung** von **Ernst Voss,** Gr. Burgstr. 59.

Empfehle besonders **Felix Brasil** in 5, 6, 7, 8 u. 10 Pfg. Preislage. (1317

Ia. Landmettwurst Pfd. 140
Harte Landwurst Pfd. 120
9 Eier 60 Pfg.

Hans Wegener

Obere Wahmstraße 10. (1322
Rote Rabattmarken.

Enorm billig

Ein Posten
Wasch- und Sommerblusen

Kattun-Blusen mit Bordüre, halsfrei . . . . . 85 ₰
Hemd-Blusen aus gestreift Zephir-Leinen mit Kragen 1.65
Kimono-Blusen mit eingesetztem Ärmel aus bw. Musselin u. gestr. Zephir, reich garniert . . 1.95
Bestickte Blusen aus Zephir-Leinen, in rosa, hellblau u. mode . . 2.25
Hemd-Blusen aus feinem Batist mit Säumchen und Stickerei
3.90 5.50 6.25 7.50 8.50

Russen-Kittel
für Knaben und Mädchen kleidsame Fassons, von 95 ₰ an.

Sweater
in allen Farben und jeder Größe . . von 65 ₰ an.

Wasch-Unterröcke
aus gestreiften Waschstoffen mit garniertem Volant
1.35 1.65 2.25 2.95

Ein Posten
Weisse Waschblusen

Batist-Blusen reich mit Stickerei und Zwischensätzen 1.25
Batist-Blusen halsfrei und mit Kragen, reich mit Stickerei und Einsätzen 1.65
Batist-Blusen Seidenbatist, bestickt und mit Zwischensatz 1.95
Voile-Blusen weiß und farbig, Vorderteil und Rücken mit Spachteleinsätzen 2.95
Elegante Waschblusen aus Voile und Batist mit Stickerei u. Spachtel, mit u. ohne Schoß
3.90 4.75 5.90 6.50 8.50

Untertaillen
enorme Auswahl mit Spitze und Stickerei
65 ₰ 75 ₰ 85 ₰

Kostümröcke
aus weiß Leinen
2.95 3.50 5.50

Weisse und farbige Waschkleider

aus Batist und Voile mit Stickerei und Einsätzen 8.75 10.75 13.75
aus weiss und farbig Voile reich mit Tüll- und Spachtelspitzen-Garnierung 13.75 19.50
aus Zephir-Leinen in blau und mode mit Paspel und Blenden garniert 10.75 13.50

Matinees
aus Kattun mit Bordüren und türkischen Mustern
1.65 1.95

Kostümröcke
in blau und engl. mel. Stoffen
3.50 5.75 5.90 6.75

Gebr. Hirschfeld

Breite Straße 39–41.

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

(1303

Weine u. Spirituosen
in jeder Preislage und in nur besten Qualitäten.
918) **Wilhelm Rahfoth**
Untertrave 113. Fernsprecher 587.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwirnhosen . . 1.40 bis 3.50
Pilothosen . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecanmarken.
(97)

Holsten-Automat
G. m. b. H. Holstenstr. 14.
Warme und kalte Speisen.
Feinste belegte Brötchen 10 Pf.
Helles und dunkles Bier 10 Pf.
Fremden und hiesigen Publikum bestens empfohlen. (56
Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend.
e. G. m. b. H.

Bezirksversammlung für d. Mitglieder der Stadt
am Montag, dem 24. Juni 1912
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50–52.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Genossenschaftsrats.
2. Bericht vom Verbandstag in Nürnberg.
3. Genossenschaftliches.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet
1327) **Der Vorstand.**

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die gefl. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

Restauration mit Herberge
Depenau 27

von Herrn **Hans Grevesmühl** übernommen habe.

Indem ich für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung stets Sorge tragen werde, bitte ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
1332) **Hermann Hoffmann.**

Allen Anwohnern und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich das

Restaurant in Vorwerk

übernommen habe und am **Sonnabend, dem 22. Juni,** wieder eröffne.

Für gute Bedienung, Speisen und Getränke wird Sorge getragen.

Hochachtungsvoll
1298) **C. Stapelfeld.**

1305

Restaurant Holstenkrug
Holstenstraße 37
1318
Halte allen Freunden und Gönnern
mein Restaurant
bestens empfohlen **Hugo Boysen.**

Arbeiter-Turnverein „Eichenkranz"
Schwartau-Rensefeld.

Einladung zum
Sommer-Fest
verbunden mit
Herren- u. Damen-Vergnügen
am Sonntag, d. 23. Juni
im Lokale des Herrn Piquart.
Anfang des Konzerts 3 Uhr.
Ballanfang 7 Uhr.
1302 **Das Komitee.**

Arbeiter-Radfahr.-Verein Kehrwieder, Selmsdorf.

Einladung zum
8. Stiftungs-Fest
verbunden mit Korsofahrt, Preisschießen, Saalfahren und nachfolgendem Ball
am Sonntag, 23. Juni
im Lokale des Herrn **Wodrich in Selmsdorf.**
Anfang der Korsofahrt 4 Uhr.
Anfang des Balles 5 Uhr.
Das Saalfahren wird von den Lübecker Saalfahrern ausgeführt.
1313) **Das Komitee.**

Freie Jugend Lübecks.

Mit Rücksicht auf die Veranstaltung des Arbeiter-Turnvereins muß die **Nachttour verschoben** werden.
Dafür **Sonntag, den 23. d. M.**
Spiele im Freien.
Sammeln 3 Uhr Burgtorbrücke.
1325) **Der Jugendausschuß.**

Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck
Am Sonntag, dem 23. Juni 1912:
Tour nach Selmsdorf.
Abfahrt 2 Uhr Burgtorbrücke.
1304) Fahrwart VI.

Arbeiter-Radfahr.-Verein Frisch Auf, Moisling.

Einladung zum
Sommervergnügen
verbunden mit Korsofahrt und Saalfahren
am Sonntag, 23. Juni
im Lokale **Kaffeehaus Moisling.**
Korsofahrt 4 Uhr. Ballanfang 6 Uhr.
Die umliegenden Bundesvereine sind hiermit freundlich eingeladen.
1312) **Das Komitee.**
NB. Im Lokale findet ein Preisschießen statt. Anfang des Schießens 3 Uhr.

Hansa-Theater.
Gastspiel
Intimes Theater aus **Hamburg.**
Sonntag neues Programm:
Pariser Stubenmädchen
Reznicek-Album
Die konfiszierte Venus
und die übrigen Schlager.
1828
Anfang ½9 Uhr.
Ende 11 Uhr.